

Zwischen Autonomie und Fremdbestimmtheit

Eine politische Geschichte der
mdw – Universität für Musik und darstellende
Kunst Wien 1918–1938

von Lynne Heller

DOI: 10.21939/mdw-zwischenkriegszeit-heller

Erschienen in: Lynne Heller, Severin Matiasovits und Erwin Strouhal (Hg.): *Zwischen den Brüchen. Die mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien in der Zwischenkriegszeit*. Eigenverlag, Wien 2018, 2., verbesserte Auflage. DOI: 10.21939/mdw-zwischenkriegszeit
Veröffentlicht unter folgender Lizenz: CC BY-NC 4.0

Ein ‚Aufbruch‘ an der Akademie 1918/19

Der Zeitpunkt der Umgestaltung der k.k. Akademie für Musik und darstellende Kunst Wien zu einer zumindest teilweise demokratisch geführten Unterrichtsanstalt fällt nicht zufällig mit dem Ende der Monarchie und den allgemeinen politischen Umwälzungen in Europa zusammen. Die großen Veränderungen am Haus, die 1918 ihren Ausgang nahmen, sind auf zwei Ursachen zurückzuführen: einerseits auf die Neuordnung der politischen Landschaft an der Wende von der Monarchie zur Republik, die auch an der Akademie zu einem ‚Demokratisierungsschub‘ führte, aber auch auf die Sorge um den Fortbestand der Institution im kleinen (Deutsch-)Österreich.

„Unsere Akademie, welche die hohe Schule des Musikunterrichtes eines großen, viele Länder umfassenden Staates gewesen ist, gehört zu den aktiven, ja sogar zu den kostbarsten, auch international zuhöchst eingeschätzten Besitztümern Deutschösterreichs: Wir sind gewohnt, daß ein Strom von Talenten nicht nur aus dem weiten Gebiete des alten Staates, sondern auch aus aller andern Herren Länder, in vielen Zungen redend, durch unsere Anstalt fließt. Nun haben wir einen großen Teil der Hinterländer verloren. Die Kunst als internationale Versöhnerin scheint noch recht schwach in ihrer Wirksamkeit. Wir sind auf uns allein gestellt.“¹

Eine „schon lange latent gewesene Krise [...] kam sofort beim Zusammenstürze des alten Staatswesens zum Durchbruch“;² die Lehrerschaft forderte Mitsprache bei der Wahl der Mitglieder des Direktoriums sowie mehr Selbstbestimmung in künstlerischen und pädagogischen Fragen. Zum Gefühl einer Bevormundung in Fachfragen kamen Sorgen um die materielle Lage nach Kriegsende, gepaart mit der bereits länger schwelenden Unzufriedenheit mit dem autokratischen Führungsstil des Präsidenten Karl (Ritter von) Wiener.

Die Ereignisse, die letztendlich zu den einschneidenden Veränderungen in der Organisationsstruktur und zur Umwandlung der k.k. Akademie in die Staatsakademie führten, lassen sich einerseits präzise rekonstruieren, dahinter standen aber divergierende Interessen sämtlicher Beteiligter. Einig waren sich alle Lehrkräfte, dass der große Einfluss des Kuratoriums – das weitgehend aus Männern bestand, die keine Berufsmusiker waren, und das dennoch ein Vorschlagsrecht in allen Personalfragen hatte – geschmälert werden musste. Auch die Tatsache, dass der Präsident der Akademie laut Statut ein Staatsbeamter sein musste, hatte bereits bei der Verstaatlichung 1909 für Unstimmigkeiten gesorgt. Die Lehrenden forderten eine

1 Jahres-Bericht über das Schuljahr 1918–1919 der Staats-Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien (Wien 1920) (= Jahresbericht 1918–1919) 6–7.

2 Jahres-Bericht 1918–1919, 5. Der 27-seitige Bericht „Die Neugestaltung der Musikakademie“ ermöglicht einen detaillierten Einblick in die Vorgänge rund um die Neuorganisation.

zweigeteilte Gesamtleitung aus Direktorium und Akademiesenat, wobei der Lehrkörper die Mitglieder des Akademiesenats und dieser wiederum den Direktor³ wählen sollte. Die künstlerische und pädagogische Führung der Anstalt sollte „ausschließlich in die Hände eines aus Vertrauensmännern des Lehrkörpers zu bestellenden Direktoriums mit einem ebenfalls vom Lehrkörper zu wählenden Direktor an der Spitze“⁴ gelegt werden.

Es drehte sich aber keineswegs nur um die Person Wieners oder um organisations-technische Änderungswünsche, vielmehr kam die Rolle der Akademie und ihre Anpassung an die „schweren Anforderungen und Aufgaben der kommenden Zeit, welche uns unter ganz veränderten Verhältnissen zu leben und zu arbeiten zwingen werden“ im nunmehrigen Deutschösterreich zur Sprache.⁵ Ernst Kraus, Vize-Präsident der Gesellschaft der Musikfreunde und Kuratoriumsmitglied der Akademie, schrieb:

„[Die] ganze Bewegung [...] sei aber speziell deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil es sich um die erste Musiklehranstalt der früheren Monarchie jetzt Deutsch-Oesterreichs, man könne aber ruhig auch sagen um eine der ersten Musiklehranstalten Europas handle und weil die Pflege der Musik in Deutsch-Oesterreich zu dem wertvollsten Besitz gehöre, welchen man überhaupt noch habe und eines der wenigen Dinge sei, mit welchen Deutsch-Oesterreich heute noch aktiv sei.“⁶

Es gab daher eine Reihe weiterer Forderungen, darunter die

„Aufnahme vom Lehrkörper gewählter Mitglieder in die musikalische Sektion des Kunstbeirates, Erweiterung und Ausgestaltung der Musiklehrerbildungskurse zu einem Musiklehrerseminar mit Uebungsschule, Einrichtung praktischer Literaturkurse für die Musik aller Stile und Zeiten, Errichtung eines „Collegium musicum“ zur stilgemässen Pflege altklassischer Musik, Fortbildungskurse für ausübende und lehrende Musiker, insbesondere der Musiklehrer an allgemeinen Schulen, musikalische Volks-Hochschulkurse zur Popularisierung aller Wissenszweige der Musik.“⁷

Weiters forderte man eine großzügige Ausgestaltung der Schulen für dramatische Darstellung in Oper und Schauspiel, den Ausbau der Kompositionsschulen mit öffentlichen Aufführungen von Werken der Studierenden sowie die Schaffung eines Konzertinstitutes mit einem Chor und einem Orchester aus AbsolventInnen und SchülerInnen.⁸

3 In den zeitgenössischen Quellen werden ausschließlich männliche Funktionsbezeichnungen verwendet.

4 Jahres-Bericht 1918–1919, 16–18. Die Vertrauensmänner bestanden aus den Vorständen der vier Fachgruppen.

5 Jahres-Bericht 1918–1919, 6.

6 Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Unterrichtsministerium (1848–1940), Allgemeine Akten (= AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten) 3245, 7.453/1919.

7 Archiv der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (= mdw-Archiv) 325/Pr/1919. In: 432/D/1919.

8 Jahres-Bericht 1918–1919, 21. Die Einrichtung von Meisterschulen widersprach wohl dem Prinzip der demokratischen Bestrebungen, wobei bezeichnend ist, dass Präsident Wiener bei seiner Wiedereinsetzung als Leiter der Akademie 1931 sofort die Errichtung von Meisterschulen anstrebte.

Die Lehrenden waren verhandlungsbereit, aber als Wiener erfuhr, dass sie „*seitens der kompetenten Staatsfunktionäre die bestimmte Zusicherung hätten, dass allen ihren Petiten nach jeder Richtung hin entsprochen*“⁹ werden würde, gab er seinen Rücktritt bekannt und suchte um Übernahme in den Ruhestand an. Als Beweggrund nannte er Personalveränderungen im Staatsamt für Unterricht, die „*für ihn von ausschlaggebender Bedeutung*“¹⁰ seien. Damit spielte er allerdings nicht auf den Rücktritt des Staatssekretärs im Unterrichtsministerium und die Berufung des Sozialdemokraten Otto Glöckel zu dessen Nachfolger an, sondern „*insbesondere [auf] die seither bereits durchgeführte Pensionierung Seiner Exzellenz des Sektionschefs Milosch von Fesch, der sich dem Vernehmen nach noch andere Personalveränderungen in den Referaten anschliessen sollen*“.¹¹ Auch in der Presse wurde der Rücktritt Feschs mit demjenigen Wieners in Zusammenhang gebracht, und das *Neue Wiener Tagblatt* schrieb zwei Tage nach Wieners Rücktritt, dass Sektionschef Fesch

„trotz seiner allgemein bekannten freundschaftlichen Beziehungen zum Akademiepräsidenten zuletzt den Professoren gegenüber in voller Würdigung ihrer Beschwerden und Wünsche eine durchaus objektive, ja wohlwollende Haltung eingenommen habe“.¹²

Bei aller Bereitschaft, Wieners Verdienste um die Verstaatlichung der Akademie zu würdigen, betonte die Presse, die Forderungen der Lehrerschaft seien „*dem Geist der Zeit entsprechend [...] durchaus berechtigt*“.¹³ Am 27. März 1919 wählte die Lehrervollversammlung den berühmten Dirigenten Ferdinand Löwe zum Direktor.

Es folgte allerdings ein längeres Tausziehen um dessen Bestellung, da das Staatsamt – trotz des eindeutigen Wahlergebnisses – den Komponisten Hans Pfitzner favorisierte. Zeitweilig wurde sogar daran gedacht, sowohl Pfitzner als auch Löwe einzusetzen, was mit Sicherheit nur zu Streitigkeiten geführt hätte. Nachdem Pfitzner auf das Amt verzichtet hatte, erfolgte Löwes offizielle Ernennung am 26. Mai durch den Präsidenten der Nationalversammlung.¹⁴

Bei der Amtseinführung des neuen Direktors hielt Glöckel persönlich die Ansprache, in der vieles von der Aufbruchsstimmung der damaligen Zeit erkennbar ist:

9 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245, 7453/1919. Protokoll der vertraulichen Sitzung des Kuratoriums am Montag, den 17. März 1919.

10 Ebenda.

11 Ebenda.

12 [k. A.], Die Vorgänge in der Musikakademie. Rücktritt des Sektionschefs Milosch von Fesch. In: *Neues Wiener Tagblatt* (19.03.1919) 10.

13 Ebenda.

14 mdw-Archiv, 232/Pr/1919. Bis zur Amtseinführung Löwes wurde Sektionsrat Dr. Karl Kobald gemeinsam mit den vier Vertrauensmännern die provisorische Leitung übertragen. Kobald sollte später noch zweimal, und zwar 1933–1938 und 1945–1946, die Leitung der Akademie als Präsident übernehmen.

mdw-Archiv, Foto: Erwin Strouhal



Ferdinand Löwe,
Porträt von
Viktor Tischler (1915)

Foto: Fayer, Wien; Quelle: Bildarchiv Austria/Österreichische Nationalbibliothek



Otto Glöckel (1927)

„In den Tagen, da das alte absolutistische Oesterreich zusammenbrach, vollzog sich auch in der Akademie eine tiefgreifende Veränderung: an die Stelle der bisherigen Verwaltungsform der Anstalt soll eine neue, moderne treten; die Funktionen des Präsidenten und des Direktors sollen vereinigt, dem Lehrkörper soll ein wesentlich grösserer Einfluss auf die Verwaltung der Akademie eingeräumt werden. [...] Kleinlicher Neid, Eifersüchtelei, Protektionswesen müssen fernegehalten [sic] werden von der Stätte, von der aus das Kunstleben neue Impulse erhalten soll. [...] Die Akademie soll die hohe Schule der Musik und darstellende [sic] Kunst sein. Das Lehrhafte, das leicht zum Handwerksmässigen führt, muss hier zurücktreten gegenüber der Aufgabe, wirkliche Talente zu entdecken, sie liebevoll und verständnisinnig zu pflegen und ihnen zur höchsten Ausbildung und Entfaltung den Weg zu bahnen. Schöpferische Geister sollen aus ihr hervorgehen, sei es in produktiver oder in reproduktiver Richtung.“¹⁵

Bei der Ausarbeitung der Statuten, die bis Herbst 1919 andauerte, konnte einem Großteil der Wünsche der Lehrenden entsprochen werden.¹⁶ Nun kam dem Direktor die künstlerisch-pädagogische und administrative Oberleitung zu, ihm standen die Vorsteher der vier Fachgruppen (Gesang und darstellende Kunst, Musiktheorie, Klavier und Orgel, Orchesterinstrumente) zur Seite, gemeinsam bildeten sie das Direktorium. Weitere Gremien waren das Professorenkollegium, das mit Dreivorschlag die Ernennung des Direktors beim Staatsamt zu beantragen hatte, Fachgruppenkollegien und der Akademiesenat. Die Meisterschulen wurden aufgelassen, nur Emil von Sauer durfte *ad personam* seine Klavier-Meisterklasse beibehalten. Eine weitere Neuerung betraf die Einrichtung von sogenannten ‚Volkstümlichen Kursen‘, die sowohl SchülerInnen der Akademie als auch Externen offenstanden. Diese sollten eine Vertiefung des Verständnisses von musikalischen und dramatischen Werken fördern und damit zu einer Hebung der künstlerischen Bildung breiter Volksschichten Wiens beitragen. Die Volkstümlichen Kurse an der Akademie wurden etwa zeitgleich mit der Sozialdemokratischen Kunststelle ins Leben gerufen und reihten sich damit in die volksbildnerische Tradition der Sozialdemokratie ein.

¹⁵ mdw-Archiv, 432/D/1920; Vorlage eines Motivenberichtes zum neuen Organisationsstatut.

¹⁶ Die Genehmigung des unter Sektionschef Rudolf Förster-Streffleur erarbeiteten Statuts erfolgte mit Ministerialerlass vom 29. Oktober 1919.



mdw-Archiv

Lehrende der
Akademie um 1920

II. Semester: April bis Juni 1924.					
VOLKSTÜMLICHE AKADEMIKURSE					
Vorträge, theoretische u. praktische Fachkurse an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien					
Die Kurse werden im Auftrage des Akademienrates abgehalten und sind, wenn nicht anders vermerkt, jedermann mit Ausnahme schulpflichtiger Kinder zugänglich.					
Eigenstand des Vortrages	Vortragender	Vortragsort	Datum (Tag)	Uhr	ort
Volkstümliche Vorträge und Kurse					
Einführung in die Gesellschaftskonzerte	je 2 Stund. Frau Prof. Marie Seyff-Katzmayr	Vortragssaal 5	Samstag 6-8 Uhr		vor der jeweiligen Aufführung
Die Musik der Woche	je 1 1/2 Std. Prof. Karl Frotzler	Lehrzimmer 9	Freitag 5-7 Uhr		
Anschaulichkeit in der Musiktheorie (je 20 Min.)	3 Vorträge Oskar Fitz	Vortragssaal 1	Freitag den 16. 23. u. 30. Mai von 6-7 Uhr		
Über das altdeutsche Volkslied und seine Wiedererweckung (je 10 Min.)	1 Vorles Dr. Walter Hensel-Janiczek	Probensaal	Freitag 25. April 1-8 Uhr abends		
Einführung in die Probleme der Musikmoderne (mit Vorträgen aus Klavier)	12-stünd. Dr. Erwin Felber	Lehrzimmer 4 u. 6	Montag, Donnerstag 1-1 1/2 Uhr		Beginn 8 Uhr
Einführung i. d. Gesamtgebiet d. Musiktheorie (je 2 Vorträge)	ganzj. 15-st. Otto Bieger	Lehrzimmer 17	Abendg. Montag 6-7 Uhr		Vortragsaal, Samstag 8-9 Uhr
Die akust. Eigenschaften d. gesungenen Tones (nach Abschluß aller Vorträge photographische Aufnahmen)	5 Vorträge Julius Blum	Hörsaal für Akustik	Dienstag 7-9 Uhr		Beginn 7 Uhr
Allgem. Kulturgeschichte (in system. Abgrenzung von den Vorlesungen für die Akademie)	ganzj. 1st. Prof. Dr. Eduard Traversa	Probensaal	Dienstag 7-8 Uhr		
Fachkurse					
Praktische Harmonielehre	ganzj. 2-4st. Prof. Dr. Richard Stöhr	Vortragssaal 2	Donnerstag, Samstag 10-11 Uhr		
Musikalische Formenlehre	ganzj. 2-4st. Prof. Dr. Richard Stöhr	Vortragssaal 2	Montag, Mittw. 12-1 Uhr		
Instrumentenkunde (in zwei Parallelkursen)	ganzj. 1st. Helmut Prof. Dr. Eusebius Mandyczewski	Vortragssaal 1	Dienstag, bzw. Freitag 8-9 Uhr früh		
Musiklehrerseminare (mit prakt. Übungen u. Diskussionen)					
a) Theorie u. Praxis der Gesangsmethodik im allgemeinen und Methodik der Stimmbildung im besonderen	ganzj. 2-4st. Prof. Hans Enders	Vortragssaal 1	Donnerstag 1/5-1/7 Uhr		
b) Violoncello- und Kontrabass-Methodik	ganzj. 1st. Prof. Gottfried Feist	Lehrzimmer 14a	Samstag 1/5-1/6 Uhr		
c) Klaviermethodik und Literatur	ganzj. 2-4st. Prof. Jakob Fischer	Vortragssaal 1	Dienstag, Samstag 4-5 Uhr		
d) Orgelmethodik und Literatur	ganzj. 2-4st. Franz Schütz	Orgel-Lehrzimmer	Donnerstag 4-6 Uhr		
Grundlagen u. Methoden der modernen Harmonielehre (für musikalisch-konzertierende Akademiker)	ganzj. 3-4st. Dr. Gustav Donath	Vortragssaal 2	Montag 6-7 Uhr		
Gesangsliteratur	ganzj. 2-4st. Frau Prof. Marie Seyff-Katzmayr	Lehrzimmer 6	Freitag 1/5-1/7 Uhr		
Weltgeschichte als Grundlage allg. Geistesbild.	ganzj. 3-4st. Helmut Univ.-Prof. Dr. Heinrich Kretschmayr	Vortragssaal 2	Donnerstag, Samstag 8-10 Uhr vorm.		
Kostümkunde (mit Führungen in den Museen)	ganzj. 2-4st. Prof. Adalbert Franz Selligmann	Schauspielschule	Samstag 10-11 Uhr		
Staatsbürgerkunde (je 1 Semester 6-8 Min. - Akademischer K. 20 Min.)	ganzj. 1-4st. Prof. Dr. Eduard Traversa	Vortragssaal 1	Freitag 5-6 Uhr		
Praktische Kurse					
Opernschule (Klassen zugänglich) (1 Semester 6-8 Min.)	ganzj. 2-4st. Prof. Franz Moser	Vortragssaal 4	Donnerstag 1/5-1/7 Uhr		
Einführung i. d. Instrumentationslehre (für Musikanten)	ganzj. 3-4st. Prof. Franz Moser	Vortragssaal 2	Mittwoch 1/5-1/7 Uhr		
Kurs für Jagd- u. Ventilhorn für Liebhaber (für 1 Semester 6-8 Min.)	ganzj. 1-3-4st. Prof. Karl Stiegler	Lehrzimmer 21	Samstag von 5 Uhr an		
Kurse für Gitarre					
1. Einführung in die Kunst der spanischen Gitarre-Technik (für Solisten und Musikanten)	2 monatl. je 1 Stunde Jakob Ortner	Lehrzimmer 1	Montag 1/7-1/8 Uhr		
2. Analysieren von Harmonien im Volks- und Kunstdiater (für Gitarre Lauter mit prakt. Beispielen)	2 monatl. je 1 Stunde		Montag 1/8-1/9 Uhr		Beginn 18. April

mdw-Archiv, Foto: Erwin Strouhal

Plakat der
Volkstümlichen
Kurse 1924

Erste Vorstöße zur Hebung der Akademie in den Hochschulrang

Bereits bei der Verstaatlichung des Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde 1909 hatte es Bestrebungen gegeben, die Institution in den Rang einer Hochschule zu erheben, doch Karl Wiener sprach sich zu dem Zeitpunkt dagegen aus, möglicherweise, weil sich die damit verbundene Selbstverwaltung nicht mit seinem Führungsstil vereinbaren hätte lassen. Somit wurde sie als ‚Mittlere Schule‘ eingestuft. Dies scheint verständlich, wenn man bedenkt, dass das Eintrittsalter der SchülerInnen – je nach Fach bzw. Instrument – zwischen zehn und neunzehn Jahren lag.¹⁷

In der Aufbruchphase der Umgestaltung der Akademie und der Anpassung an die neue demokratische Staatsform der Republik (Deutsch-)Österreich 1918/19 gerieten diese Überlegungen wieder in den Fokus. Durch die Gründung von musikalischen Hochschulen in Deutschland, aber auch in den Nachbarstaaten der Monarchie, erwuchs der Wiener Akademie nämlich zunehmend Konkurrenz.¹⁸ Zudem ließ die Einstufung der Lehrkräfte als MittelschullehrerInnen keine höhere Bezahlung zu, sodass man eine Abwerbung der berühmtesten Lehrenden durch ausländische Institutionen, die höhere Gehälter zahlen konnten, befürchtete.

Das Finanzministerium war zutiefst besorgt, da eine Angleichung der Gehälter der Akademie an die der Hochschulen unabsehbare finanzielle Konsequenzen nach sich gezogen hätte. Es äußerte auch Bedenken in Hinblick auf die Verwendung von Bezeichnungen wie ‚Senat‘, ‚Seminar‘ oder ‚Kollegium‘ im neuen Statut, da sie „*Aspirationen auf eine hochschulähnliche Behandlung*“¹⁹ erkennen lassen würden. Dazu käme der geplante Ausbau von begleitenden Unterrichtsfächern in den unteren Jahrgängen der Akademie, um die Kenntnisse der SchülerInnen auf ein Niveau zu bringen, das ihnen den Übertritt an eine Hochschule ermöglichen würde. Joseph Marx, der vehementeste Verfechter des Hochschulgedankens, schrieb:

*„[D]er angehende Fachmusiker soll mit genau demselben lückenlosen Rüstzeug ins Leben treten wie etwa ein Mediziner oder Jurist, er soll befähigt sein, nicht nur in gewohnter Weise mitzutrotten, sondern die Fortschritte des Faches in sich selbsttätig zu verarbeiten.“*²⁰

Am 17. März 1920 ersuchte der Akademiesenat das Staatsamt für Unterricht, den letzten Ausbildungsjahrgängen der Staatsakademie einen

17 Die Altersangaben entstammen den Statuten der k.k. Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien aus dem Jahr 1909.

18 mdw-Archiv, 105/D/1920; Denkschrift des Senats an das Staatsamt für Unterricht bezüglich Ausgestaltung der Staatsakademie.

19 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3238, 16.124/1919.

20 mdw-Archiv, 432/D/1919; Vorlage eines Motivenberichtes zum neuen Organisationsstatut.

hochschulähnlichen Rang und eine entsprechende Organisation zu ermöglichen, „da ein Fortbestand der gegenwärtigen Verhältnisse eine schwere Schädigung der Anstalt sowie vieler Lehrer in ideeller sowie materieller Hinsicht zur Folge haben“ müsste.“²¹

Als Gründe dafür führte der Senat an:

„1. ist an der Akademie eine Anzahl von Lehrern tätig, die durch ein streng wissenschaftliches oder durch ein hohes künstlerisches Niveau von vornherein auf hochschulmässige Qualifikation Anspruch erheben können; die Einreihung dieser Künstler und Pädagogen von Weltruf in die Mittelschulkategorie – bekanntlich gibt es wohl berühmte Kunstlehrer, aber nicht berühmte Mittelschullehrer – wirkt geradezu deprimierend beim Vergleiche mit anderen Hochschulen wie etwa der Akademie für bildende Künste oder der Hochschule für Welthandel, die sich bei aller Wertschätzung weder an internationalem Ruf noch an Bedeutung im entferntesten mit der Musikakademie vergleichen lassen, trotzdem aber alle Vorteile einer hochschulmässigen Organisation geniessen, während die Akademie für Musik seinerzeit bei ihrer Verstaatlichung lediglich zum Vorteile eines Einzigen, des zukünftigen Präsidenten, möglichst tief rangieren musste, und selbst dieser gab die Zusage, später für die Erhöhung der Akademie zur Hochschule wirken zu wollen.

2. finden wir in allen Nachfolgestaaten die Tendenz zur Musikhochschule wie z.Bsp. in Budapest und Prag, während Deutschland in Berlin und München schon längst solche besitzt, sowie in Dresden und Leipzig eben errichten will. Soll Wien auf musikpädagogischem Gebiete konkurrenzfähig bleiben, so muss es eine Musikhochschule erhalten, sonst läuft man Gefahr, dass die Schüler im Hinblick auf ein Hochschul-Abgangszeugnis lieber nach Berlin, München oder anderswohin gehen werden als nach Wien. [...]“²²

Auch ökonomische oder auf das Nationalgefühl abzielende Argumente wurden in einer Eingabe an das Staatsamt für Inneres und Unterricht vorgebracht. Der Direktor schrieb am 11. August:

„Nach Mitteilungen französischer Fachblätter soll am 1. Oktober 1919 in Paris eine neue staatliche Musikschule mit dem ausgesprochenen programmatischen Zwecke eröffnet werden, die Musiker der neutralen Länder, die bisher in Deutschland und Oesterreich ihre Ausbildung suchten, nach Frankreich zu ziehen. Hier, wo keineswegs nur geistige, sondern auch sehr starke wirtschaftliche Interessen in Frage stehen, gilt es mit ganzer Kraft das auf Jahrhunderte alter Tradition fussende künstlerische Ansehen Wiens als Musikstadt zu wahren, ein Ansehen, das im innigen

21 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3236, 5.829/1920.

22 Ebenda.

*Zusammenhänge mit der grossen historischen Entwicklung der unvergleichlichen deutschen Musik steht.*²³

Trotz der Bedenken des Staatsamtes für Finanzen unternahm das Staatsamt für Unterricht einen Vorstoß in Richtung Hochschule. Der älteste erhaltene Vermerk stammt aus einer Sitzung des Kunstbeirats, in der Richard Strauss den Antrag stellte, die Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst zu einer Hochschule auszugestalten. Zur Diskussion standen die letzten Ausbildungsjahrgänge jener Fächer,

„denen entweder durch die wissenschaftliche Art ihres Betriebes oder durch das hohe Niveau der damit verbundenen Kunstleistung Hochschulcharakter eignet, also einerseits von den Theorieschulen: [d]ie höheren Jahrgänge für Musiktheorie und Musikwissenschaft sowie das Musiklehrer-Seminar;²⁴ andererseits jene Fachschulen, die durch ihre ästhetische Wertung sowie durch die vorhandene klassische Literatur als Vorbereitung für die öffentliche Kunstbetätigung in Konzert, Oper und Schauspiel dienen.“²⁵

Ein aus Angehörigen des Ministeriums und der Akademie sowie aus Fachmännern zusammengesetztes Komitee unter dem Vorsitz von Guido Adler erörterte die Grundfragen,²⁶ doch war es nicht möglich, eine Einigung zu erzielen.

Die Errichtung von ‚Hochschulseminarien‘ – eine Übergangslösung in schwierigen Zeiten

Doch die Lehrkräfte gaben nicht auf. Vor allem Joseph Marx – seit 1922 Direktor der Akademie – war nicht bereit, diesen Rückschlag hinzunehmen, er verfolgte vielmehr das gesteckte Ziel unverdrossen weiter. In der Sitzung des Akademiesenats am 3. Februar 1923 sprach er sich für eine Zwischenlösung aus, *„da jetzt im Stadium des Abbaues²⁷ die vollausgestaltete Hochschule überhaupt nicht oder nur beschränkt auf eine sehr geringe Zahl von Akademielehrern möglich*

23 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3236, 16.124/1919.

24 Die Erwähnung des Musiklehrer-Seminars verwundert. Zwar gibt es gedruckte Statuten für ein Musiklehrer-Seminar an der k.k. Akademie aus den Jahren 1911 und 1912, die sich von den Lehrerbildungskursen stark unterscheiden, doch werden in den Jahresberichten weder Studierende, noch AbsolventInnen noch Lehrkräfte erwähnt. Auch in den Statuten der Akademie findet sich zu diesem Zeitpunkt kein Hinweis auf die Existenz eines Musiklehrerseminars.

25 mdw-Archiv, 105/D/1920.

26 Zunächst dachte man daran, die Akademie in eine Elementar-, Mittel- und Hochschule zu gliedern. Erst aufgrund des Einwands des Ministeriums, die Hochschule müsse für sich bestehen und könne lediglich mit einer mittleren Musiklehranstalt (Akademie) in Verbindung stehen, erwog man eine Trennung der Ausbildungsstätten.

27 Marx bezieht sich hier auf die Wirtschaftssituation in Österreich nach der Unterzeichnung der Genfer Protokolle.

wäre“.²⁸ Als Übergangseinrichtung, die „gewissermassen der Öffentlichkeit gegenüber auch ein Sand in die Augen streuen bedeuten mag“,²⁹ sollten Hochschuleminare eingeführt werden. Gleichzeitig sollten die Lehrenden, die über politische Kontakte verfügten, mit den „maßgebenden Persönlichkeiten“ des Nationalrates die Verhandlungen in Hinblick auf die Ausgestaltung zur vollen Hochschule fortsetzen. Marx appellierte an den Nationalstolz:

„Die Akademie als Musikhochschule wäre hiedurch einerseits sozial berufen, infolge des wechselnden Zuströmens von Ausländern nach Wien das innigere, geistige und künstlerische Band mit dem Auslande darzustellen, auf welches wir angewiesen sind, und andererseits würden die Professoren und Schüler der Musikhochschule den alten Ruf dieses Kunstinstitutes in der weiten Welt verbreiten. [...] Für den Fall eines Anschlusses Österreichs an Deutschland wäre die Gefahr gegeben, daß die führende Stellung der Wiener Akademie, welche bisher in der ganzen Welt anerkannt wurde, gegenüber der wohl im Range, aber nicht in den künstlerischen Leistungen höherstehenden Berliner Musikhochschule verloren ginge.“³⁰

In diesen hochschulähnlichen „Seminarien“³¹ sollten die Lehrenden „irgendeinen etwas höher gearteten Unterricht erteilen, indem sie irgendein besonderes Kapitel herausgreifen und zusammenhängend behandeln oder Erläuterungen über gewisse Spezialfragen, die bisher vielleicht nur gelegentlich einem einzelnen Schüler zuteil geworden sind, allen Teilnehmern des Seminars zugänglich gemacht werden.“³²

Man dachte sowohl an Seminare für theoretische als auch für praktische Fächer, die sich durch die Kursgelder selbst finanzieren sollten. Marx hob die geplante ‚Stilbildungsschule für Opern- und Bühnenkunst‘ unter der Leitung von Richard Strauss hervor, „für die gewiss besonderes Interesse sich zeigen wird“.³³ Er war überzeugt, dass sich die Einrichtung der Seminare auf Dauer finanziell rechnen würde, vor allem „wenn zahlungsfähige Ausländer, die die 6-fachen Gebühren zu zahlen haben, die Einnahmen zu einer ausreichenden Honorierung der Hochschullehrkräfte“³⁴ beitragen würden. Wie dem Senatsprotokoll zu

28 mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle (= Akad. Gremien, Protokolle), [o.Z.], Protokoll der zweiten Sitzung des Akademiesenates am Samstag, den 3. Februar 1923.

29 Ebenda.

30 mdw-Archiv, Akad. Gremien, Protokolle, [o.Z.], Protokoll der Sitzung des Akademiesenates Montag, den 1. März 1926.

31 In den zeitgenössischen Quellen wird zumeist das Wort „Seminarien“ verwendet, im Fließtext wird es in der Folge durch den aktuelleren Begriff ‚Seminare‘ ersetzt.

32 mdw-Archiv, Akad. Gremien, Protokolle, [o.Z.], Protokoll der 3. Sitzung des Akademiesenates am 21. März 1923.

33 Alfred Roller sollte in dessen Rahmen einen Lehrauftrag für Inszenierung, Marie Gutheil-Schoder einen für dramatischen Unterricht erhalten.

34 mdw-Archiv, Akad. Gremien, Protokolle, [o.Z.] Protokoll der 3. Sitzung des Akademiesenates am 21. März 1923.

entnehmen ist, hatte Marx bereits seit längerem hinter den Kulissen mit unterschiedlichen Politikern verhandelt.

„Parallel mit diesen Maßnahmen für die Seminare läuft eine parlamentarische Aktion, die Hochschulbestrebungen finden bei den maßgebendsten Abgeordneten der Koalitionsparteien vollste Unterstützung, was auch der vom Nationalrat Heintl eingebrachte Antrag, aus den obersten Stufen der Musikakademie durch Ausgestaltung derselben eine Hochschule für Musik zu errichten bezeugt. Bei den Besprechungen mit einflussreichen Parlamentariern, die für die Musikhochschule eintreten, wurde direkt dazu geraten, schon jetzt etwas Vorbereitendes zu machen, damit schon etwas als Grundlage da sei, wenn die Errichtung der vollen Hochschule zur Verwirklichung gelange.“³⁵

Das Ministerium genehmigte Lehraufträge für eine Reihe von ProfessorInnen der Akademie³⁶ sowie die Errichtung einer ‚Stilbildungsschule für Opern- und Bühnenkunst‘ unter der Leitung von Richard Strauss,³⁷ allerdings ist der tatsächliche Verlauf der Seminare im Sommersemester 1923 in den Akten der mdw nur sehr schlecht dokumentiert. Lediglich das Protokoll der Vollversammlung des Professorenkollegiums der Akademie vom 23. Juni 1923³⁸ sowie der Tätigkeitsbericht über das Schuljahr 1922/23³⁹ liefern einige wenige Informationen.

35 Ebenda.

36 Joseph Marx, Franz Schmidt und Max Springer für Musiktheorie und musikalische Komposition; Gustav Geiringer, Eduard Unger und Rosa Papier-Paumgartner für Opern- und Konzertgesang; Rainer Simons und Alois Hofmann für dramatische Darstellung in der Oper; Josef Hofmann und Paul Weingarten für Klavier; Franz Mairecker und Gottfried Feist für Violine; Friedrich Buxbaum für Violoncello; Carl Prohaska für Kammermusik für Klavier, Alexander Wunderer und Karl Stiegler für Kammermusik für Holzblas- bzw. Blechblasinstrumente; Opernkapellmeister Clemens Krauss für die Kapellmeisterschule.

37 mdw-Archiv, 191/D/1923.

38 mdw-Archiv, Akad. Gremien, Protokolle, [o.Z.], Protokoll der am 23. Juni 1923 um 12 Uhr mittags abgehaltenen Vollversammlung des Professoren-Kollegiums. *„An positiver Arbeit sei geleistet worden: Eine wesentliche Erweiterung des künstler. und pädagog. Wirkungskreises der Akad., indem trotz des infolge der staatl. Abbaumassnahmen ungünstigen Zeitpunktes die Einführung der Hochschulseminarien geglückt sei; dadurch ist auch ein sehr bedeutender Schritt zur Umwandlung der Akademie in eine wirkliche Hochschule getan worden.“*

39 mdw-Archiv, 187/D/1923, Bericht über das Studienjahr 1922/23. *„Die wichtigste Neuerung, die in dem zu Ende gehenden Studienjahre geschaffen wurde, ist zweifellos die Errichtung der Hochschulseminarien, die einen sehr bedeutungsvollen Schritt zu dem nicht länger mehr hintanzuhaltenden Ausbau der Akademie zur Musikhochschule bedeuten. Diesem Werke, das in ungünstigen Zeitläufen mit grosser Hast und sozusagen unter Ausschluss der Öffentlichkeit (es mangelte die Zeit zur Einleitung einer publizistischen Propaganda für diese Neuschaffung) ins Leben gerufen wurde, war dennoch ein durchschlagender Erfolg beschieden; der Besuch der Hochschulseminarien durch nahezu 200 Schüler legt ein beredtes Zeugnis dafür ab, dass mit diesen Kursen einem allgemein empfundenen Bedürfnis nach Vertiefung und Systematisierung des Unterrichtes abgeholfen wurde. Es steht über allem Zweifel, dass die Erörterung der zu Seminarthemen gewählten musikalischen Probleme nach der technischen, wissenschaftlichen und ästhetischen Seite hin eine Erweiterung des musikalischen Bildungskreises als Erfolg gezeitigt hat.“*

Die Errichtung der Fachhochschule⁴⁰

Knapp vor der Sommerpause des Parlaments 1923 kam es zum Paukenschlag: Der Nationalrat verabschiedete ein Gesetz zur Einrichtung einer Fachhochschule.⁴¹ Es dauerte lediglich etwas über ein Jahr bis zu ihrer Eröffnung im Oktober 1924, in der Zwischenzeit wurden die Hochschuleseminare fortgeführt und geringfügig ausgebaut.⁴²

In der ersten Sitzung des Professorenkollegiums der Hochschule berichtete Marx, deren Errichtung sei zeitweilig durch „*Expansionsbestrebungen*“ der Gemeinde Wien gefährdet gewesen, „*die nicht abgeneigt wäre, das gesamte Wiener Mittelschulwesen zu übernehmen, in welchem Falle auch wir Gefahr gelaufen wären, stark unter den städtischen Einfluss zu gelangen*“.⁴³ Vielleicht erklärt dieser Hinweis auf das ‚Rote Wien‘ den überraschend schnellen Beschluss zur Errichtung einer Fachhochschule seitens des von der Christlichsozialen Partei dominierten Nationalrats, da sie dadurch einen – nicht unwesentlichen – Bereich des Bildungssektors der Sozialdemokratie entziehen und die eigene Einflussnahme sichern konnte.

Da die Fachhochschule eine Anstalt „*sui generis, also ein Novum in dem Komplex der bisher bestehenden Hochschulen*“⁴⁴ war, nahm die Ausarbeitung der Statuten viel Zeit in Anspruch. Daher wurde die Studienordnung vorerst nur für das erste Studienjahr erlassen. Man beschloss, für die nächsten Jahre, „*die zweifellos den Charakter einer Uebergangszeit tragen werden*“,⁴⁵ den Rektor der Fachhochschule mit der Leitung der Akademie zu betrauen.⁴⁶

40 Die offizielle Bezeichnung lautete „Fachhochschule“, dennoch erscheint in den Akten und Protokollen in der Regel lediglich der Begriff „Hochschule“. Beide Begriffe werden hier gleichwertig verwendet.

41 Bundesgesetzblatt 1923, 81. Stück, Nr. 403, 1374. Die Durchführungsvorschriften wurden für einen späteren Zeitpunkt angekündigt, wobei man erst danach mit der Einrichtung beginnen konnte. Die Bewilligung des Finanzministeriums erfolgte sogar erst am 1. Oktober 1924.

42 mdw-Archiv, 370/D/1923.

Im Wintersemester wurden folgende Hochschulkurse abgehalten:

Carl Prohaska: Analyse und Kritik als Mittel musikalische Kunstwerke verstehen und richtig vortragen zu erlernen; Max Springer: Wechselwirkungen zwischen Kompositionstechnik und Stilistik. Choralische Stilkunde; Gustav Geiringer: Praktischer Kurs für Tonbildung; Friedrich Buxbaum: Praktische Studien Bach-Reger; Alexander Wunderer: Die Literatur der Bläserkammermusik; Karl Stiegler: Pädagogik und Literatur. Gesamtübungen der Blechbläserklassen; Clemens Krauss: Ring des Nibelungen; Marie Gutheil-Schoder: Prinzipien der dramatischen Darstellung; Alfred Roller: Inszenierungswesen; Rosa Papier-Paumgartner: Tonbildung in Verbindung mit klassischen Arien und altklassischen Gesängen; Josef Hofmann: Beethoven Sonaten. Analyse und Vergleichung der Ausgaben. Erziehung zur Kritik; Gottfried Feist: Die Violinliteratur virtuoser Richtung; Franz Mairecker: Violin- und Kammermusikliteratur der klassischen Wiener Meister Haydn, Mozart und Beethoven; Joseph Marx: Probleme der Kompositionstechnik; Franz Schmidt: Probleme der Kompositionstechnik; Paul Weingarten: Erklärung und Interpretation der Meisterwerke der Klavierliteratur; Karl Alwin: Opern- und Partienstudium unter besonderer Berücksichtigung der Werke deutscher Meister wie Gluck und Richard Strauss.

43 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3252, 14.403/1924. Siehe dazu auch mdw-Archiv, Akademisekretariat und Rektoratskanzlei, Sammelmappen 1909–1924, Brief von Gustav Donath an Joseph Marx betr. Neugestaltung des Musiklehrerseminars vom 3. Oktober 1924.

44 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 12.269/1924.

45 mdw-Archiv, 27/D/1924.

46 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 12.269/1924.

Wie lange es dauerte, selbst über grundlegende Fragen Einigkeit zu erzielen, ist einer Referenten-Erinnerung vom 14. Jänner 1924 zu entnehmen.⁴⁷ Zu diesem Zeitpunkt herrschte nicht einmal Klarheit darüber, wie viele Jahrgänge die einzelnen Studienrichtungen umfassen sollten, die Lehrverpflichtungen für die einzelnen Fächer an der Hochschule legte man sogar erst nach Unterrichtsbeginn im Oktober 1924 fest.⁴⁸

Letztlich wurden fünf ordentliche⁴⁹ und vier außerordentliche⁵⁰ Professoren bestellt. Richard Strauss und Max Reinhardt sollten „nach Massgabe ihrer Zeit während ihrer Anwesenheit in Wien Zyklen von Vorträgen und Uebungen abhalten“,⁵¹ da man sich davon versprach, „das Ansehen und das Niveau der Hochschule zweifellos“⁵² zu heben.

Die Protokolle der Sitzungen, in denen es um die Berufung von DozentInnen ging, gewähren tiefe Einblicke, wie unvorbereitet die Lehrkräfte auf die plötzliche Rangänderung waren. Marx bat diejenigen, die „bisher den akadem. Anschauungen, Sitten und Gebräuche [sic] fremd gegenüberstanden“, sich über die Organisation der Hochschulen, „und zwar der wirklichen Hochschulen (Universitäten, etc., nicht musikalischen Scheinhochschulen Deutschlands, die in Wirklichkeit nur Mittelschulen sind)“⁵³ zu informieren. Die Berufung als DozentIn setze seiner Meinung nach:

- „1. einen hohen künstlerischen Rang voraus, also mehr als bloß [sic] eine gute künstlerische Begabung und dazu auch eine zureichende intellektuelle Befähigung. BRUCKNER z.B. war zweifellos ein künstlerisches Genie, andererseits durchaus nicht besonders intellektuell befähigt, trotzdem hätte natürlich ein Bruckner, infolge seines hohen künstlerischen Wertes und Ranges, alle Qualifikationen gehabt, weil er eben ein Genie war. Wenn also eine nicht ganz exorbitante künstlerische Begabung vorhanden ist, so müsste dieser Fehler mindestens durch eine gewisse Haltung nach aussen hin wettgemacht werden. Weiters befähige zur Dozentur die Tatsache, dass einer eine bedeutende schaffende oder ausübende künstlerische Kraft ist und“⁵⁴
3. sei einer dann dazu berufen, wenn er auf Publikationen wissenschaftlichen oder künstlerischen Inhaltes hinweisen könne.

47 mdw-Archiv, 15/D/1924.

48 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3252, 14.403/1924.

49 Gustav Geiringer, Josef Hofmann, Joseph Marx, Franz Schmidt und Max Springer.

50 Friedrich Buxbaum, Carl Prohaska, Karl Stiegler und Alexander Wunderer.

51 mdw-Archiv, Akad. Gremien, Protokolle, [o.Z.], Protokoll über die Sitzung des Professorenkollegiums der Hochschule für Musik und darst. Kunst. Donnerstag, den 27. November 1924.

52 Ebenda.

53 mdw-Archiv, Akad. Gremien, Protokolle, [o.Z.], Protokoll einer am 27. September 1924 stattgehabten Versammlung des Direktoriums und der zur Berufung als Dozenten in die Musikhochschule in Aussicht genommenen Mitglieder des Lehrkörpers der Musikakademie.

54 Der Punkt „2“ kommt in dem Protokoll nicht vor.

„4. Im Falle des Ablebens eines Wehrmannes gebührt die regelmäßige Abfertigung, auf die er Anspruch gehabt hätte, wenn er zur Zeit seines Ablebens aus dem Präsenzdienst endgültig ausgetreten wäre; sie gehört in seinen Nachlaß. Der Betrag, um den sich die regelmäßige Abfertigung durch die begünstigte Bemessung (Ziffer 3) erhöht, fällt nicht in den Nachlaß und gebührt den Hinterbliebenen des Verstorbenen, für deren Unterhalt er zur Zeit seines Ablebens nach dem Gesetze zu sorgen hatte, wobei sich ihre Anteile nach den Grundbüssen der gesetzlichen Erbfolge bestimmen. Diese Hinterbliebenen können jedoch die begünstigte Bemessung der Abfertigung nur dann beanspruchen, wenn der Wehrmann infolge einer feindlichen Einwirkung oder eines ohne sein vorsätzliches Verschulden erlittenen Unfalles gestorben ist und die unter Ziffer 3, lit. a bis d, bezeichneten Voraussetzungen — bei sinngemäßer Anwendung dieser Bestimmungen — zutreffen.“

§ 2.

Der Bundesminister für Heereswesen wird ermächtigt, die Bestimmungen des § 1, I, Ziffer 3, zweiter Absatz, im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Finanzen auf Wehrmänner anzuwenden, die vor Inkrafttreten dieses Gesetzes infolge einer feindlichen Einwirkung bei der Landnahme des Burgenlandes oder infolge eines Unfalles im Dienste oienuntauglich geworden sind, auch wenn die unter lit. d der bezogenen Gesetzesstelle vorgeschriebene Frist abgelaufen ist.

§ 3.

Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird der Bundesminister für Heereswesen im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Finanzen betraut.

Scipel	Gainisch	Kienböck
	Baugoin	

402.

Bundesgesetz vom 13. Juli 1923 über Gebührenbegünstigungen für Kredit- und Vorschußvereine (Spar- und Darlehenskassen).

Der Nationalrat hat beschlossen:

§ 1.

Die Gebührenbegünstigungen, welche den Kredit- und Vorschußvereinen (Spar- und Darlehenskassen, Kasseisenkassen) in den Gesetzen vom 1. Juni 1889, R. G. Bl. Nr. 91, in Verbindung mit dem Gesetze vom 11. Juni 1894, R. G. Bl. Nr. 111, und mit den Bundesgesetzen vom 15. Juli 1921, B. G. Bl. Nr. 408, und vom 24. Juli 1922, B. G. Bl. Nr. 555, eingeräumt wurden, bleiben auch dann aufrecht:

- a) wenn die Zinsspannung das im Artikel 1, Absatz 1, des letztbezogenen Gesetzes bezeichnete Höchstmaß übersteigt und auch wenn
- b) der Betrag eines Geschäftsanteiles 200 K, nicht aber 50.000 K überschreitet.

§ 2.

(1) Die Bestimmungen des § 1, a, treten am 31. Dezember 1924 außer Kraft. Der Bundesminister für Finanzen ist ermächtigt, diese Frist zu verlängern.

(2) Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes ist der Bundesminister für Finanzen betraut.

Scipel	Gainisch	Kienböck
--------	----------	----------

403.

Bundesgesetz vom 13. Juli 1923, betreffend die Errichtung einer Fach-Hochschule für Musik und darstellende Kunst.

Der Nationalrat hat beschlossen:

§ 1.

In Wien wird eine Fach-Hochschule für Musik und darstellende Kunst errichtet.

§ 2.

Die näheren Bestimmungen über die Einrichtung dieser Fach-Hochschule werden im Verwaltungswege getroffen,

§ 3.

Mit der Durchführung dieses Gesetzes ist der Bundesminister für Unterricht betraut.

Scipel	Gainisch	Schneider
--------	----------	-----------

404.

Bundesgesetz vom 19. Juli 1923, betreffend die Gewährung von Beiträgen der Bundesstraßenverwaltung an Länder, Bezirke, Konkurrenzen und Gemeinden, zu nichtärrarischen Straßen- und Brückenbauten.

Der Nationalrat hat beschlossen:

§ 1.

Im Sinne des § 10 des Finanzverfassungsgesetzes vom 3. März 1922, B. G. Bl. Nr. 124, wird die Bundesregierung ermächtigt, zu dem im Bundesvoranschlagsentwurfe 1923 vorgesehenen und in beiliegendem Ausweis angegebenen nichtärrarischen Bauführungen Beiträge an Länder, Bezirke, Konkurrenzen und Gemeinden zu gewähren.

4. wird einer dann besonders zur Berufung als prätestiniert [sic] sein, wenn das betreffende Fach in der Hochschule nicht besetzt sei und daher die Dozentur bis auf weiteres die Professur ersetzen müsse. Schliesslich stehe man im Bundesministerium auf einen ablehnenden Standpunkt der Berufung von Frauen gegenüber. Frauen als Hochschullehrer seien ein Novum und sehr seltenes Kuriosum. Frau Courie [sic] in Paris sei Hochschullehrer, die habe aber auch das Radium entdeckt, aber im allgemeinen kommen Frauen nicht in Betracht; die jurid. Fakultät habe z.B. auch keinen weiblichen Professor.“⁵⁵

Akademie und Fachhochschule als Spielball der Politik

Am 4. Oktober 1924 wurde der Direktor der Akademie, Joseph Marx, einstimmig zum ersten Rektor der Fachhochschule gewählt.⁵⁶ Knapp nach der Wahl warnte er vor dem wachsenden Einfluss der Parteiwirtschaft. Zwar sei die Politik für ihn

*„eine sehr schöne, für den Staat sehr zweckmässige und wichtige Angelegenheit, [...] eine politische Einstellung aber an einer Anstalt wie die unserer [sic], die ausschliesslich auf das Prinzip künstlerischer Leistung eingestellt ist, [ist] meines Erachtens nach nicht am Platze [...]. Denn für den Wert einer Leistung ist Lebensanschauung, Nationalität, Glaubenszugehörigkeit gleichgiltig [sic]. Nur die Qualität der Leistung ist einzig ausschlaggebend.“*⁵⁷

Marx' Bedenken waren allerdings eher pragmatischer als ideologischer Natur; er meinte, dass

„es für unsere Anstalt gefährlich sei, uns nach irgendeiner Richtung hin politisch festzulegen. [...] Bei einer Einstellung nach der einen oder anderen politischen Richtung hin könnte im Falle eines Wechsels der Regierung und der herrschenden politischen Partei die Akademie dadurch in eine unangenehme Situation geraten, da sie sich zufolge ihrer bis dahin kundgegebenen politischen Richtung in einen gewissen äusseren Gegensatz zur Regierung setzen würde. Der zweite Grund war, daß wir befürchteten, daß bei Personalfragen sich etwa politische Rücksichtnahmen geltend machen könnten. Sie wissen, daß jede politische Partei nicht nur auf anderen, sondern auch auf künstlerischem Gebiete gewisse von ihr bevorzugte Lieblinge hat.“

55 mdw-Archiv, Akad. Gremien, Protokolle, [o.Z.]; Protokoll einer am 27. September 1924 stattgehabten Versammlung des Direktoriums und der zur Berufung als Dozenten in die Musikhochschule in Aussicht genommenen Mitglieder des Lehrkörpers der Musikakademie.

56 mdw-Archiv, 338/D/1925.

57 mdw-Archiv, 573/D/1925; Protokoll über die Vollversammlung des Professorenkollegiums der Akademie f.M.u.d.K. Dienstag, den 18. November 1924.

Eine derartige Einflussnahme wäre jedoch sehr bedenklich, weil dann eventuell Lehrkräfte berufen werden könnten, die nicht im Grunde ihrer besonderen künstlerischen Wertigkeit, sondern wenigstens z.B. auch auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit zu Lehrstellen kämen. [...] Drittens, waren wir uns im vergangenen Jahre auch der Schwierigkeit der Wahl der politischen Richtung bewußt. Wir haben, seitdem in Oesterreich das Schwergewicht der Regierung bei politischen Parteien liegt, mit mehreren Parteien sehr gute Erfahrungen gemacht. In den fluktuierenden Zeiten nach dem Zusammenbruche und als unsere Autonomie noch im Werden war und – wie allseits bekannt – persönliche Einflüsse sich da und dort geltend machen wollten, hat uns die sozialdemokratische Partei und der ihr zugehörnde Staatssekretär für Unterricht, Glöckel, in durchaus objektiver Weise gegen derlei persönliche Einflüsse sehr in Schutz genommen. Dieses Verdienst der sozialdemokratischen Partei um die Entwicklung unserer Anstalt muß rückhaltlos anerkannt werden. Anderseits haben wir auch bei der jetzigen, der christlich-sozialen Richtung angehörenden Regierung in vielen Dingen großes Entgegenkommen gefunden und sind alle Angelegenheiten von Anstellungen, Auszeichnungen in so schätzenswerter Weise gefördert worden, daß man immer das Gefühl hatte, man will uns wohl. Ich muß dies hier sagen, um Ihnen zu zeigen, wie schwer eine Wahl ist.“⁵⁸

Marx' feierliche Inauguration fand am 10. Februar 1925 im Akademietheater „unter ganz besonderer Feierlichkeit mit allem möglichen dekorativen Aplomb“⁵⁹ statt. Bereits kurze Zeit später, am 13. Juni 1925, verkündete er in einer Sitzung der Vollversammlung des Professorenkollegiums, die der Wahl des Akademiedirektors und der Vertrauensmänner gewidmet war, nicht mehr als Akademiedirektor zur Verfügung zu stehen. Gerade weil sein Rücktritt wegen Überarbeitung infolge der Doppelbelastung nachvollziehbar war, überraschte es, dass er sich zu gleicher Zeit bereit erklärte, die Stelle des Fachgruppenvorstehers der Theoriegruppe – und damit einen Sitz im Direktorium – zu übernehmen. Spätestens hier wird deutlich, dass die drei bisher angesprochenen Themenbereiche – die Frage der Parteieinflussnahme, des Verhältnisses zwischen Akademie und Fachhochschule sowie der Umstrukturierungspläne innerhalb der Akademie – keineswegs getrennt zu betrachten sind, sondern allesamt Anteil an dem aktuellen Konflikt rund um den Akademielehrer und Hochschulprofessor Max Springer hatten.⁶⁰

Es ist offensichtlich, dass Marx mit seinem Vorgehen den amtierenden

58 Ebenda.

59 Stenographisches Protokoll. 40. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, IV. G.P. – 7. Juli 1931, 1047.

60 Diese Thematik wird im Beitrag von Severin Matiasovits ausführlich behandelt.

Vorsteher der Theoriegruppe, Max Springer, aus dessen Position verdrängen wollte. Springer unterhielt einerseits beste Beziehungen sowohl zu Unterrichtsminister Emil Schneider⁶¹ als auch zu zahlreichen Parlamentariern der Christlichsozialen Partei, während Marx stets jegliche parteipolitische Festlegung bzw. Zuordnung ablehnte. Weiters trat Springer für eine Entflechtung von Akademie und Fachhochschule und für eine Stärkung der Autonomie der Akademie ein, während Marx – gemeinsam mit Franz Schmidt und Alexander Wunderer – eine Beibehaltung der engen Verbindung zwischen den beiden Institutionen anstrebte. Sie meinten, solange die Hochschule verpflichtet sei, alle AkademieabsolventInnen aufzunehmen, müsse dieser ein Mitspracherecht wegen einer Qualitätssicherung der künstlerischen Leistung an der Akademie eingeräumt werden. Und nicht zuletzt war Springer ursprünglich an der Abteilung für Kirchenmusik beheimatet gewesen, Marx hingegen befürwortete deren Ausgliederung aus der Akademie.⁶²

Die Vollversammlung wählte Franz Schmidt mit absoluter Mehrheit zum Akademiedirektor, Max Springer verließ die Versammlung vorzeitig.

Trotz des eindeutigen Wahlergebnisses wurde Schmidt lediglich „bis auf weiteres“⁶³ mit der Leitung der Akademie betraut. Zudem bestellte das Ministerium im Oktober 1925 Dr. Karl Wisoko,⁶⁴ Hofrat im Bundesministerium für Unterricht, zum „*administrativen Referenten*“⁶⁵ an der Akademie, sozusagen „*als Verbindungsoffizier*“⁶⁶ zwischen Ministerium und Akademie. Das Professorenkollegium witterte darin einen Versuch des Ministeriums, seine Autonomie einzuschränken und den staatlichen Einfluss auszubauen. Marx meinte:

61 [k. A.], Die Musikakademie unter parteipolitischen Einflüssen. Rücktritt des Rektors Marx von der Direktion der Akademie. Die Gründe der Demission. In: Arbeiter-Zeitung (16.06.1925) 5. „Seit Monaten wurde er [Marx, Anm.] vom Unterrichtsminister Doktor Schneider nicht mehr persönlich empfangen, der lieber Informationen von unmöglichen Ratgebern entgegengenommen hat, als von dem Rektor der Musikalischen Hochschule. Die Verbindung mit dem Unterrichtsministerium wurde von Prof. Springer aufrechterhalten, der der Musikreferent der „Reichspost“ und ein persönlicher Freund des Unterrichtsministers ist.“

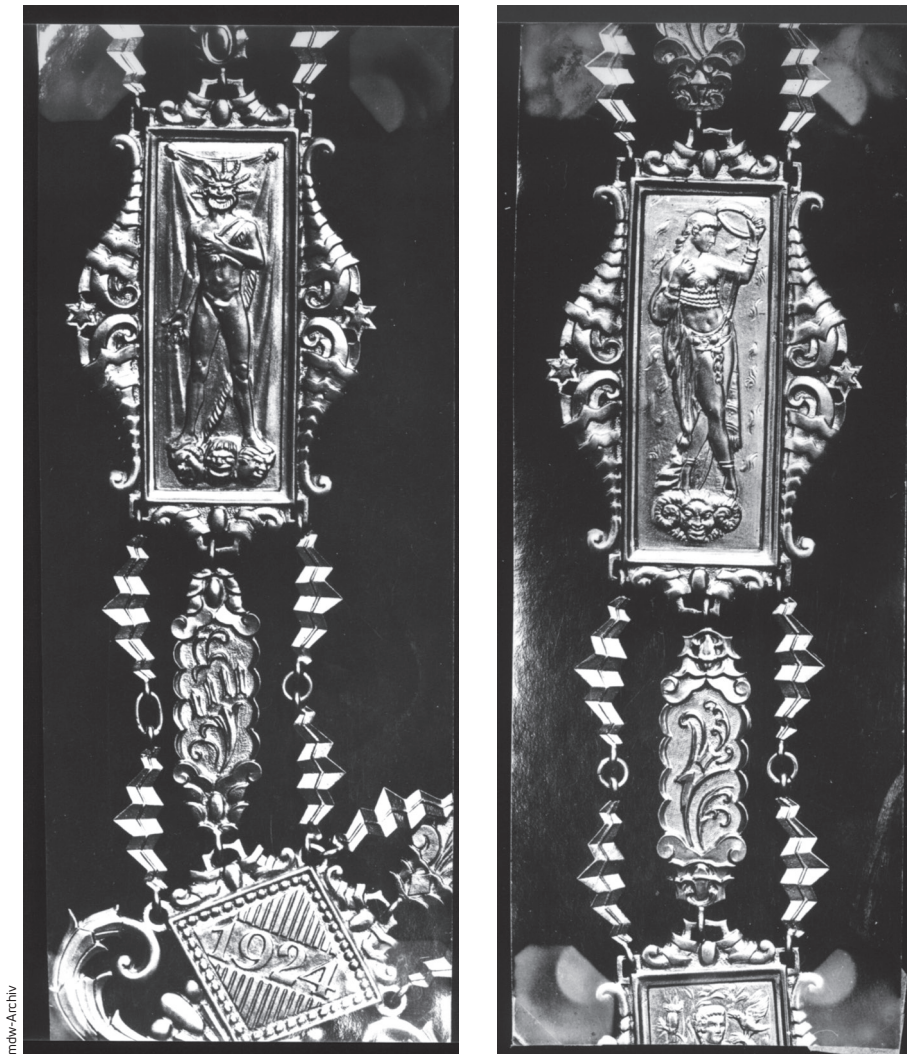
62 mdw-Archiv, 338/D/1925. Innerhalb der Akademie nahm seit jeher die kirchenmusikalische Abteilung eine Sonderstellung ein, deren Bedeutung mit dem Erstarken der Christlichsozialen Partei noch weiter zunahm. Marx' Bedenken fußten einerseits auf Gerüchten, wonach sich die kirchenmusikalische Abteilung mit dem Chor zu St. Stephan „zusammen zu tun“ gedenke. Dabei sollten die SchülerInnen zu musikalischen Diensten verpflichtet werden und die dort verbrachten Stunden als Unterrichtsstunden gelten. Auch die Möglichkeit, dass dem Erzbischof von Wien dadurch ein Mitspracherecht bei der Ernennung von Lehrkräften der Akademie eingeräumt werden könnte, war nicht von der Hand zu weisen. Vor allem aber fürchtete Marx eine Zunahme des parteipolitischen Einflusses, da allgemein bekannt war, dass Max Springer „Gefälligkeiten“ im Austausch für Begünstigungen anbot, was dieser keineswegs abstritt: „Eine christlich-soziale Regierungs [sic] und ein christlich-soziales Ministerium gaben uns in der Zeit eines allgemeinen scharfen Abbaues und äusserster Sparsamkeit die Hochschule. Der Minister musste wegen des Parlaments auf einen kleinen Erfolg rechnen und darum gab ich Ihnen damals den mir jetzt zum Vorwurf gemachten Rat.“

63 mdw-Archiv, 508/D/1925.

64 Recte: Karl Wisoko-Meytsky. Er wird im Amtskalender und in den Akten der Akademie stets als Karl Wisoko geführt. Auch in seiner Funktion als Referent an der Akademie unterschrieb er nur mit „Wisoko“.

65 mdw-Archiv, 508/D/1925.

66 mdw-Archiv, Akad. Gremien, Protokolle, [o.Z.], Protokoll der Direktoriumssitzung am 6. Okt. 1925.



Rektorskette der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. Die Kette ging nach der Auflösung der Fachhochschule verloren, nur wenige Aufnahmen sind davon erhalten.

„Der Verdacht bleibt bestehen, dass das Ministerium auf dem Wege über Wisoko Einflüsse erringen will, die im Statut nicht vorgesehen sind. Wozu einen Verbindungsoffizier? Die Akademie hat ein Telefon und das Ministerium auch: wir haben niemals Auskünfte oder Berichte verweigert, auch niemals eine Einladung zu Besprechungen abgelehnt. [...] Vorsicht ist also gewiss am Platze.“⁶⁷

67 Ebenda.

Ministerieller Einfluss auf die Akademie

1926 beschloss das Ministerium eine umfassende Novellierung des Schulstatuts: Darin schuf man die Stelle eines Direktorstellvertreters, reduzierte die Anzahl der Senatsmitglieder und deren Kompetenzen sowie die Mindestzahl der Sitzungen, entmachtete das Direktorium (Fachgruppenvorsteher plus Direktor) zugunsten der Direktion (Direktor und Stellvertreter) und schwächte damit das Recht der Akademie, ihren Direktor selbst zu bestimmen. Daraufhin trat Franz Schmidt als Akademiedirektor – offiziell aus Krankheitsgründen – zurück; der Verdacht liegt allerdings nahe, dass er bei einer ungeklärten Teilung der Kompetenzen zwischen dem Direktor und einem vom Ministerium ernannten Direktorstellvertreter nicht mehr als Leiter fungieren bzw. die Verantwortung übernehmen wollte.

Auch Schmidts Kollegen scheinen dieser Meinung gewesen zu sein. Im Protokoll der Vollversammlung der Lehrenden vom 22. Jänner 1927, bei der über Schmidts Nachfolge abgestimmt werden sollte, meinte Franz Schütz:

*„Nun ist Schmidt angeblich – ich betone angeblich – aus Krankheitsrücksichten zurückgetreten und der neue Kandidat Wunderer ist oben ein noch unbeschriebenes Blatt. Man hat aber oben anscheinend jetzt noch weniger Vertrauen zur Musikakademie als zur Zeit des Amtsantrittes Schmidts. Und so wiederholt sich das Spiel vom vorigen Jahre, dass das Bundesministerium einen Vertrauensmann als Beobachter heruntersetzt.“*⁶⁸

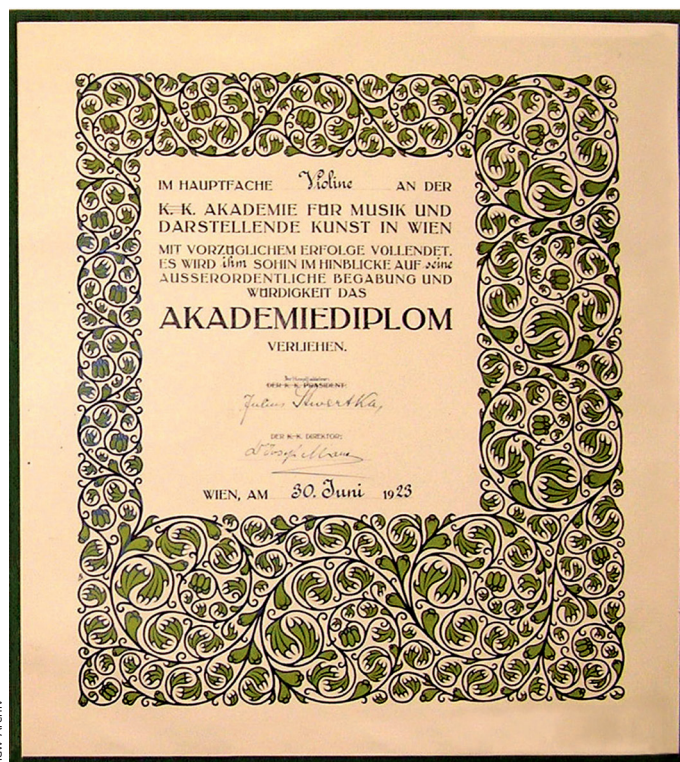
Offensichtlich beabsichtigte das Ministerium, die Entscheidungsgewalt wieder an sich zu ziehen. Mit einer deutlichen Entmachtung der demokratischen Gremien entsprach der Entwurf der Statuten dem Geist der Zeit und spiegelte die Ideologie der Christlichsozialen Partei wider. Allein die Tatsache, dass der Aufgabenbereich des geplanten Direktorstellvertreters nicht definiert wurde, lässt erkennen, dass es dem Ministerium in erster Linie darum ging, einen Vertrauensmann einzusetzen.⁶⁹

*„Eine nähere Abgrenzung des Wirkungskreises zwischen dem Direktor und dem Direktorstellvertreter empfiehlt sich im Statut selbst nicht, weil die Abgrenzung wohl verschieden sein wird, je nachdem der Direktorstellvertreter dem Künstlerstande entnommen, oder ein Administrationsbeamter ist. [...] Es hängt daher der Wirkungskreis des Direktor-Stellvertreters im wesentlichen von der Person ab, die für diese Funktion bestimmt wird. Aus diesem Grunde ist es das Zweckmässigste, den Wirkungskreis erst gleichzeitig mit der Bestellung selbst zu normieren.“*⁷⁰

68 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245, 2.147/1927.

69 Das Antwortschreiben wurde von Sektionschef Viktor Prüger verfasst, der von 1927 bis 1931 eine bedeutende Rolle im Zusammenhang mit der Akademie spielen sollte. Siehe dazu den Beitrag von Severin Matiasovits.

70 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 1.142/1927.



Akademiediplom
von Hans Hugo
Ahlgrimm 1923

Man gestand dem Direktorium lediglich zu, sich zu der in Aussicht gestellten Person vor deren Ernennung zu ‚äußern‘. Die Lehrenden stießen sich vor allem daran, dass der Stellvertreter den Direktor in allen Belangen vertreten sollte, beispielsweise auch bei Unterrichtsinspektionen. Die Vorstellung, dem stellvertretenden Direktor, der ein administrativer Funktionär sein konnte, ein Klasseninspektionsrecht einzuräumen, war für die ProfessorInnen jedenfalls inakzeptabel.⁷¹

Die Akademiewahlen 1927⁷²

Das Protokoll der Lehrervollversammlung vom 22. Jänner 1927, in der es um den vom Ministerium vorgelegten Statutenentwurf und um die Wahl des Akademiedirektors nach Schmidts Rücktritt ging, enthält umfangreiches Material zu den unterschiedlichen Bestrebungen und Zielen sowohl innerhalb der Lehrerschaft als auch zwischen Akademie und Ministerium. Hier treten zahlreiche Konflikte und die Bildung von ‚Lagern‘ offen zutage.

Alexander Wunderer, der Schmidt seit dessen Erkrankung im Oktober 1926 vertreten hatte und die Versammlung leitete, meinte, man könne sich durchaus Änderungen des Statuts von 1919 vorstellen, allerdings müsse,

„da das vom Bundesministerium genehmigte neue Statut vorliegt, [...] konstatiert werden, dass sich darin auch Aenderungen befinden, die nicht aus Anträgen der Akademie stammen und als teilweise als [sic] recht unangenehm bezeichnet werden müssen. So wie allgemein im öffentlichen Leben festgestellt werden musste, dass ein zum Teil recht scharfer Abbau der sozialen Errungenschaften der Revolution des Jahres 1918 im Gange ist, so müssen ähnliche Wahrnehmungen auch bei der damals errungenen freiheitlichen Verfassung der Akademie gemacht werden.“⁷³

Dennoch beschloss die Versammlung, die Fassung des Ministeriums zu akzeptieren. Wunderer meinte,

„[d]as Verfassen fruchtloser Proteste ist zwecklos und läuft nur auf eine Blossstellung der Akademie hinaus. Dem soll sich die Akademie nicht aussetzen. Es ist folgendes zu bedenken: Die Person des gegenwärtigen Unterrichts-ministers [sic] [Richard Schmitz, Anm.] ist von viel stärkere [sic] Art als die des früheren Ministers Dr. Schneider. Ob ein Streik überhaupt durchführbar ist, ob die Grossorganisationen ihn entsprechend stützen

71 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245, 2.147/1927.

72 Der Abschnitt über die Beziehungen zwischen Akademie und Ministerium 1927–1932 wird hier nur cursorisch behandelt. Siehe dazu den Beitrag von Severin Matiasovits.

73 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245, 2.147/1927.

werden, ist mehr als fraglich. Es bleibt also nur die Annahme des genehmigten Statutes übrig.“⁷⁴

Bei der Wahl zum Direktor erhielt Wunderer mit großem Abstand die meisten Stimmen, dem Ministerium legte man daraufhin – wie vorgeschrieben – einen Dreivorschlag vor. Doch gegen alle bisherigen Usancen ernannte das Ministerium am 4. Februar den zweitgereihten Max Springer, der im Gegensatz zu Wunderers 61 Stimmen lediglich 28 erhalten hatte,⁷⁵ zum Direktor der Akademie und kurz darauf Dr. Josef Gurtner zu dessen Stellvertreter.⁷⁶ Damit war es dem Ministerium innerhalb weniger Monate gelungen, die Kontrolle über die Akademie zu übernehmen.

Die Entscheidung des Ministeriums rief Bestürzung hervor, so schrieb z.B. die *Arbeiter-Zeitung*:

„[N]atürlich steckt Seipel, der hinter allem steckt, auch dahinter [...] Sachlich ist aber zu dem Skandal – denn es ist ein Skandal, wenn sich der Minister über den Vorschlag des Professorenkollegiums hinwegsetzt – nur zu sagen, daß die Regierung Seipel-Schmitz den ernennen wollte, der ein zweifelloser waschechter Klerikaler ist: und das ist eben der Hofrat Max Springer [...] Herr Springer ist ein Günstling des Kardinals Piffl, unter dem er in Klosterneuburg wirkte, und zweitens ein Schützling der ‚Reichspost‘, deren Musikreferent er fünfzehn Jahre war; das genügt natürlich für einen Unterrichtsminister von dem Kaliber des Herrn Schmitz, um den Vorschlag des Professorenkollegiums wie einen Fetzen Papier zu behandeln.“⁷⁷

In der Zeit nach Springers Ernennung 1927 bis zur Auflösung der Fachhochschule und der Einsetzung eines Regierungskommissärs 1931 prägten letztlich personelle und parteipolitische Skandale das öffentliche Bild der Akademie und der Hochschule.

⁷⁴ Ebenda.

⁷⁵ mdw-Archiv, 44/D/1927. Die weiteren Kandidaten waren Robert Lach (26 Stimmen), Siegmund von Hausegger (25) und Franz Schmidt (21).

⁷⁶ AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245, 2.147/1927.

⁷⁷ [k. A.], Eine Kunsternennung aus politischen Gründen. Die Ernennung des Direktors der Akademie für Musik und darstellende Kunst. In: *Arbeiter-Zeitung* (06.02.1927) 5.

Akademie und Fachhochschule in Zeiten zunehmender Politisierung: das Musiklehrergesetz

1926 hatte der Nationalrat das ‚Musiklehrergesetz‘⁷⁸ verabschiedet. Darin war geregelt, dass alle Personen, die ihr Haupteinkommen durch Musikunterricht bezogen – darunter sämtliche Lehrkräfte der Akademie – zum Beitritt zur Vereinigung der Österreichischen Musiklehrerschaft und zur Entrichtung von Mitgliedsbeiträgen verpflichtet waren.⁷⁹ Das erklärte Ziel des Vereins war die *„Vertretung und Förderung wirtschaftlicher Angelegenheiten der Musiklehrerschaft“*,⁸⁰ dazu waren die Errichtung von Stellenvermittlungen und Hilfskassen sowie der Anspruch auf kostenlosen Rechtsschutz ausdrücklich gestattet.⁸¹ Die Organisation scheint zumindest in einem gewissen Naheverhältnis zur Christlichsozialen Partei gestanden zu haben,⁸² Max Springer übernahm den Vorsitz und betrieb eifrig die Ernennung Friedrich Wedls zu seinem Stellvertreter. Dieser genoss hohe Protektion im Unterrichtsministerium und war maßgeblich am Zustandekommen des Gesetzes beteiligt gewesen.

*„[Wedl] verstand es, dem Unterrichtsminister Schmitz klarzumachen, daß durch die Gründung einer Organisation unter Patronanz des Staates allmählich eine Klerikalisierung der ganzen österreichischen Musiklehrerschaft in die Wege geleitet werden könne. Und Herr Schmitz schien der Gedanke einer Vermehrung der christlichsozialen Wählermasse um die große Zahl der österreichischen Musiklehrer gar nicht so unwillkommen gewesen zu sein, denn in einer Festversammlung im Akademietheater, in Anwesenheit des Bundespräsidenten Hainisch, des Unterrichtsministers Schmitz und vieler anderer Politiker und prominenter Persönlichkeiten des Wiener Musiklebens wurde die Organisation der österreichischen Musiklehrerschaft gegründet.“*⁸³

Als Vorsitzender war Springer für die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften verantwortlich und verpflichtet, u.a. Vollversammlungen *„mindestens in jedem zweiten Monat einzuberufen“*.⁸⁴

Doch diese fanden kaum statt,⁸⁵ auch die angekündigte Errichtung von Kranken- und Pensionskassen ließ auf sich warten, zusätzlich tauchten Zweifel an der

78 Bundesgesetzblatt 1926, 44. Stück, Nr. 207, 788.

79 Ebenda.

80 Ebenda.

81 Die Verordnung mit den näheren Durchführungsvorschriften erschien am 20. November 1926, die Wahlordnung erst am 4. Februar 1927. Hierbei fällt auf, dass an jenem 4. Februar sowohl deren Publikation als auch die Betrauung Springers mit der Leitung der Akademie erfolgte.

82 Der Hauptbefürworter der Durchsetzung des Gesetzes zur Gründung der Österreichischen Musiklehrerschaft im Nationalrat war der christlichsoziale Abgeordnete Leopold Kunschak.

83 [k. A.], Wie die österreichischen Musiklehrer um 30.000 Schilling geprellt wurden. In: Der Morgen (15.04.1929) 5.

84 Bundesgesetzblatt 1926, 74. Stück, Nr. 324, 1323–1325.

85 Bis 1929 wurden nur drei Vollversammlungen einberufen.

finanziellen Gebarung des Vereins auf. Marx, Schmidt und Schütz wiesen Springer immer wieder auf Versäumnisse hin, Kritik wurde auch in den unterschiedlichen Gremien der Fachhochschule vorgebracht, doch Springer verweigerte jede Auskunft und behauptete, es handle sich um Angriffe auf die Selbstständigkeit der Akademie. 1929 kam es nach einer Revision der Bücher zu einer Anzeige durch die Staatsanwaltschaft: Es waren nicht nur die gesamten Mitgliedsbeiträge verschwunden, sondern die Österreichische Musiklehrerschaft hatte zudem für Kredite in der Höhe von 30.000 Schilling zu haften, die Wedl persönlich aufgenommen hatte. Pikanterweise rechtfertigte sich Wedl damit, dass er die „nicht verrechneten Gelder“ zur Bestechung von Nationalratsmitgliedern benötigt habe, um das Musiklehrergesetz in seiner zweiten, erweiterten Fassung durchzubringen.⁸⁶

Wenngleich niemand Springer vorwarf, sich persönlich bereichert zu haben, hatte er seine Aufsichtspflichten doch gröblich vernachlässigt und die zahlreichen Hinweise der KollegInnen auf mögliche Unregelmäßigkeiten stets vom Tisch gewischt.

Verhärtung der Fronten

Nach Bekanntwerden des Skandals war die ohnehin schon brüchige Vertrauensbasis zwischen Springer und der Fachhochschule endgültig zerstört. Daraufhin verfasste das Hochschulkollegium ein Schreiben an Springer, in dem man sämtliche Vorwürfe präzisierte:

„Das Kollegium der Hochschule legt Wert darauf, Ihnen alles das zur Kenntnis zu bringen, was es notgedrungen, da Sie sich aus der Sitzung entfernt haben, in Ihrer Abwesenheit besprechen musste. Es ist zunächst zu konstatieren, daß die Übernahme der Akademiedirektion Sie vor eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe gestellt hat; waren Sie doch der Kandidat einer sehr kleinen quantitativen und qualitativen Minorität und mussten wissen, daß Sie die Majorität, darunter ausnahmslos alle hervorragenden Künstler des gesamten Lehrkörpers, insbesondere das gesamte Hochschulkollegium erst durch hervorragende Leistungen zu gewinnen haben werden. Daß Ihnen das nicht gelungen ist, wissen Sie. Sie haben wie Sie ja selbst versichern, alle künstlerischen Arbeiten und Entscheidungen den Fachgrup-

86 Der Hinweis in den Akten der mdw, laut dem Wedl die Bestechung zugegeben haben soll, ist ohne Zahl. In der Presse werden die Anschuldigungen zwar bestätigt, es wird aber behauptet, der Vorwurf würde den Tatsachen nicht entsprechen. Das Dementi stammte allerdings vom Justizminister Slama. [k. A.], Strafverfahren gegen den Vizepräsidenten der Vereinigung österreichischer Musiklehrer. In: Linzer Tages-Post, (11.08.1929) 7.

pen, deren Vorständen und dem Senat überlassen.⁸⁷ Für die administrative Leitung ist ja ohnehin ein Beamter da, der alles macht. Worin bestand nun eigentlich Ihre Tätigkeit als Direktor? Sie haben keine Fühlung mit den Lehrern, noch weniger mit den Schülern genommen, Sie waren z.B. niemals bei einer Orchesterprobe zu sehen und hatten während Ihrer Direktionsführung überhaupt niemals eine Ahnung, was eigentlich an der Akademie künstlerisch gearbeitet wird und gearbeitet werden sollte. Sie versicherten uns, daß Ihnen kein Mensch eine Verletzung des Statutes nachweisen könne, nun kann aber ein Professorenkollegium von Künstlern in dem blossen Nichtverletzen von Statuten keineswegs eine Qualifikation zu künstlerischer Leitung erblicken. Sie verliessen den Sitzungssaal, indem Sie dem Kollegium das Recht absprachen, an Ihren Leistungen als künstlerischer Leiter der Akademie Kritik zu üben. Nun aber ist das Professorenkollegium der Hochschule eine autonome Körperschaft von Künstlern, die sich das Recht, an einem ihrer Mitglieder künstlerische Kritik zu üben, in keinem Falle nehmen lässt. Übrigens muß es sich ja auch jedes einzelne Mitglied dieser Körperschaft gefallen lassen, von Ihnen in Ihrer Zeitung kritisiert zu werden. Welche Konsequenzen der Kritisierte aus der Kritik zieht, ist übrigen in jedem einzelnen Falle, also auch in dem Ihren eine Frage der subjektiven Auffassung. Diese würde das Kollegium gewiss interessieren. Das Professorenkollegium der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien.“⁸⁸

Kurz darauf erklärte sich Springer bereit, auf einige der gegen ihn gerichteten Angriffe einzugehen, worauf Wunderer die dezidierte Frage an ihn richtete: „Begreifen Sie nicht, dass Sie uns die Verkörperung eines aufreizenden Systems darstellen? [...] Es ist nicht Ihr persönliches System, das uns aufreizt, sondern das einer Partei.“⁸⁹

Damit wurde aus Sicht des Kollegiums der Kern der Problematik endlich offen angesprochen.

87 In der Sitzung des Hochschulkollegiums am 17. Juni 1929 sagte Marx: „in Qualitätsbetrieben [ist] das demokratische Prinzip nicht gut“.

88 mdw-Archiv 210/R/1929, Schreiben vom 18. Juni 1929 an Max Springer, unterschrieben von Franz Schmidt, Joseph Marx, Franz Mairecker, Alexander Wunderer, Friedrich Buxbaum, Karl Stiegler, Franz Schütz, Heinrich Kretschmayr, Paul Weingarten und Andreas Weissenböck.

89 mdw-Archiv, 358/R/1929.

Der Konflikt um das Verhältnis zwischen Akademie und Fachhochschule verschärft sich

Anfang März 1930 spitzte sich die Situation dramatisch zu. Als Reaktion auf einen Artikel in der *Deutschösterreichischen Tages-Zeitung*, in dem die Zustände an der Akademie kritisiert wurden,⁹⁰ entschloss sich Schmidt zum Rücktritt aus dem Direktorium.⁹¹

Zu diesem Zeitpunkt hatte das Ministerium aber bereits beschlossen, wegen der Verhältnisse an der Akademie, „*die auch in der breiten Öffentlichkeit Widerhall gefunden haben*“,⁹² eine Inspektions- bzw. Erhebungskommission – bestehend aus Clemens Krauss, Karl Kobald, Karl Wisoko und Franz Schalk – ins Leben zu rufen.⁹³

*„Diese Inspizierung soll Gelegenheit geben, sich von der Einhaltung des Stunden- und Lehrplanes, der Unterrichts- und Schulordnung, sowie von dem Erfolge des Unterrichtes zu überzeugen, den Unterrichtsbetrieb auch in Hinblick auf eventuell notwendige Reformen und Reorganisationsen zu überprüfen, sowie Einblick in den Lehrgang und die Unterrichtsmethode aller an der Akademie tätigen Lehrkräfte zu gewinnen. [...] Die Angelegenheit muss jedoch im Interesse der Sache bis knapp vor dem Termin der Inspizierung geheim bleiben.“*⁹⁴

Kurz darauf erfuhr das Hochschulkollegium aus der Tagespresse, dass Verhandlungen mit Franz Schalk über dessen Einsetzung als Rektor bereits weit gediehen seien.⁹⁵

Damit wurde deutlich, dass die Autonomie der Fachhochschule auf dem Spiel stand, umso mehr als der Vorsitzende der Rektorenkonferenz bestätigte, dass deren Autonomie anders geregelt sei als etwa die der Universität und somit im Verordnungsweg eingeschränkt, ja sogar aufgehoben werden könne.⁹⁶ Dem Professorenkollegium war klar, dass die Entscheidung des Ministeriums bereits gefallen war und man bestenfalls versuchen konnte, formal seine Zuständigkeit zu behaupten. So schlug Schmidt vor, Schalk zu einem Mitglied des Kollegiums zu machen, wodurch ihn das Kollegium zum Rektor wählen und das Ministerium ihm die künstlerische Leitung der Akademie

90 Der Hauptkritikpunkt in dem Artikel betraf die Ernennung eines Nichtfachmannes zum Leiter des Musikpädagogischen Seminars durch Max Springer. Richard Meister war Klassischer Philologe und hatte Lehramtsprüfungen für Latein, Griechisch und Deutsch abgelegt.

91 Wiener Neueste Nachrichten (12.03.1930) 8.

92 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 8.781/1930.

93 Ebenda. Für den Fall, dass Franz Schalk nicht zur Verfügung stehen sollte, war Robert Heger vorgesehen. Letztlich übernahm Karl Wiener die Position.

94 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 8.781/1930.

95 mdw-Archiv, 325/R/1930.

96 mdw-Archiv, 28/R/1930. Siehe auch mdw-Archiv, Akad. Gremien, Protokolle, [o.Z.], Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums der Fachhochschule vom 14. Juni 1930.

übertragen konnte.⁹⁷ Zum Schluss wurde folgender Antrag formuliert:

„Rektor Professor Franz Schmidt wird ermächtigt, dem Bundesministerium für Unterricht rechtsverbindlich zu erklären, dass Franz Schalk zum Rektor gewählt wird, wenn er vorher als ordentlicher Professor in das Kollegium der Fachhochschule eintritt.“⁹⁸

Nun erhob sich in einigen der Tagesblätter – allem voran in der *Reichspost*, dessen Musikreferent Max Springer jahrelang gewesen war – ein Sturm der Entrüstung. In vielen Beiträgen wurde die Tatsache, dass das Hochschulkollegium den Plan mehrheitlich unterstützt hatte, verzerrt dargestellt bzw. verschleierte:

„Wie die ‚Reichspost‘ erfährt, ist nun dieser Plan im Professorenkollegium der Musikhochschule nicht durchgedrungen. Nur eine ganz geringfügige Mehrheit hat den Rektor ermächtigt, über die Berufung Schalks mit dem Ministerium Besprechungen und einleitende Schritte zu pflegen, während eine stattliche Minderheit [...] sich scharf gegen Schalk ausgesprochen hat.“⁹⁹

Aber auch die Gegenseite sparte nicht mit Angriffen:

„[I]n allen in Betracht kommenden Ministerien, Bundesbehörden und Anstalten, vor allem auch im Parlament, ganz besonders im Christlichsozialen Klub, wurden Intrigantenkunststücke schmählichster und schändlichster Art praktiziert, die zum Teil eine derartige Vehemenz hatten, daß ein Mitglied der Regierung erklärte, ihn ekle dieser Sumpf derart an, daß er daran denke, seine Demission zu geben.“¹⁰⁰

Auch wenn die obigen Darstellungen nur ein ‚Stimmungsbild‘ der damaligen Situation offenbaren, so scheint es doch eine Kampagne größeren Ausmaßes gegeben zu haben, denn am 2. Juli 1930 schrieb Franz Schalk, der bis dahin seine prinzipielle Bereitschaft zur Übernahme des Rektorenamts und der Akademieleitung erklärt hatte, an den Minister, er sehe sich nicht in der Lage, die Berufung anzunehmen. Schalk bedauerte:

„[S]o wird mir dieser verzichtende Entschluss durch die leider sehr tief gehende und beinahe entmutigende Erkenntnis aller Verhältnisse und aller Akteure samt der dazu gehörenden Publizistik geradezu diktiert. Es ist nicht zu erwarten, dass der Kampf von diesen Gruppen immer mit sehr reinlichen Waffen geführt werde und bevor ich mich darauf einlasse,

97 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245, 21.144/1930. Brief vom 23. Juni 1930.

98 mdw-Archiv, 325/R/1930, Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst vom 14. Juni 1930.

99 [k. A.], Was soll mit der Akademie für Musik und darstellende Kunst geschehen? Die geplante Wahl Schalks zum Rektor der Musikhochschule. In: *Reichspost* (15.06.1930) 11.

100 [k. A.], Pazifizierung und Neureglung im staatlichen Musikunterricht. In: *Deutschösterreichische Tages-Zeitung* (20.06.1930) 5.

müsste ich schon Gewähr haben, dass er für mich nicht mit einem mehr oder minder blamablen Ende verknüpft ist.“¹⁰¹

Nach Schalks Rückzug blieben dem Ministerium nur noch wenige Optionen, denn die Reorganisation wurde inzwischen von allen Seiten gefordert, vor allem drängte die mittlerweile unter der Leitung Karl Wieners stehende Inspektionskommission auf ein rasches Handeln. Man beschloss daher, den Rektor der Fachhochschule bis auf weiteres mit der Leitung der Akademie zu betrauen.¹⁰² Max Springer wurde seines Postens als Akademiedirektor enthaben, gleichzeitig erhielt Schmidt den Auftrag, bis zum Ende des Kalenderjahres einen Reorganisationsplan für die Fachhochschule und Akademie vorzulegen. Es war dem Kollegium zumindest auf dem Papier gelungen, die Autonomie der Hochschule aufrechtzuerhalten, aber die Zeit der Selbstbestimmung schien bereits der Vergangenheit anzugehören.¹⁰³

Der letzte Akt – Das Ende der Fachhochschule

Bei der am 1. Oktober 1930 durchgeführten Rektorenwahl erhielt Schmidt acht von neun Stimmen,¹⁰⁴ er nahm die Wahl aber nur mit schweren Vorbehalten an. Am selben Tag äußerte sich Marx zum Fragenkomplex der Reorganisation der Hochschule und Akademie:

„Wichtig vor allem ist das unbedingte Festhalten an dem reinen Hochschulcharakter und an der Hochschulautonomie. Sollte aber dennoch die Umwandlung der Hochschulklassen in Meisterklassen nicht zu vermeiden sein, dann müsste den derzeitigen Hochschullehrern hiefür ein angemessenes Equivalent [sic] geboten werden.“¹⁰⁵

Offensichtlich war zu diesem Zeitpunkt bereits bekannt, dass eine derartige Änderung – wie sie wenig später tatsächlich erfolgen sollte – zur Diskussion stand. Von Interesse sind die verschiedenen Reorganisationsentwürfe, die das Ministerium anforderte, in erster Linie jene von Schmidt¹⁰⁶ (mit Anmerkungen von Marx),¹⁰⁷ von Direktorstellvertreter Gurtner sowie vom Hochschulkollegium.¹⁰⁸ Die Uneinigkeit unter den Lehrkräften macht deutlich, wie geschickt das Ministerium es verstand, die KollegInnen gegeneinander auszuspielen.

101 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245, 21.144/1930.

102 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 19.238/1930.

103 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245, 21.144/1930.

104 Es gab eine Stimmenthaltung.

105 mdw-Archiv, 606/R/1930.

106 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 1.673/1931.

107 mdw-Archiv, 606/R/1930.

108 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 1.673/1931.

Sogar Marx, Schmidt und das Hochschulkollegium, die im Prinzip alle dieselben Ziele anstrebten, waren nicht imstande, sich auf eine einheitliche Linie zu verständigen. Dies wusste das Ministerium für sich zu nutzen, da es längst beschlossen hatte, einen anderen Weg zu gehen.

Erst nach Abgabe ihrer Vorschläge wurden die Funktionäre der Akademie von den Plänen zur Entmachtung des Rektors und zur Bestellung eines „ständigen Inspizierenden“¹⁰⁹ informiert. Schmidt nahm am 26. Jänner 1931 dazu offiziell Stellung:

*„Die Schaffung einer wie immer zu nennenden Instanz, deren Wirkungskreis auch eine Kontrolle der künstlerischen Führung der Akademie umfassen würde, kann ich nicht anders als eine Verhängung der Kuratell [sic] über mich als Künstler auffassen und als für mich absolut untragbar bezeichnen. Ich würde also an das Bundesministerium für Unterricht die ergebene Bitte richten, mich im Falle der Schaffung der genannten Instanz gleichzeitig von dem Posten des provisorischen künstlerischen Leiters der Akademie zu entheben und ferner, da eine getrennte künstlerische Leitung der Institute für mich nicht in Frage kommt, auch als Rektor der Hochschule bis zum Ende dieses Studienjahres, zu welchem Zeitpunkt meine Funktionsperiode als solche ohnedies abläuft, zu beurlauben.“*¹¹⁰

Ganz offensichtlich hatte das Ministerium nur darauf gewartet, denn bereits mit Rechtswirksamkeit von 31. Jänner 1931 bzw. mit Verordnung vom 17. Februar wurde das Statut der Hochschule für Musik und darstellende Kunst so abgeändert, dass „bis zur endgültigen Neuregelung der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst Wien [...] an Stelle des Rektors und des Professorenkollegiums ein vom Bundesminister für Unterricht bestellter Funktionär“ tritt. Dieser hatte die „in den Wirkungskreis des Rektors und in den Wirkungskreis des Professorenkollegiums fallenden Geschäfte zu besorgen.“¹¹¹ Dieser Funktionär war kein anderer als Karl Wiener. Ausgerechnet jener Mann, der bei der Verstaatlichung 1909 die Errichtung einer Hochschule verhindert, danach eine autokratische Führung der Akademie praktiziert hatte und 1918 auf Betreiben der Lehren-

109 Später lautete die Funktion „Kurator“ bzw. „Präsident“. In der Nationalratssitzung zur Auflösung der Fachhochschule am 7. Juli 1931 beschrieb der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Ernst Koref die Vorgänge rund die Einsetzung dieser Kommission als „Liquidierung des revolutionären Schuttes“. Stenographisches Protokoll. 40. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, IV. G.P. – 7. Juli 1931, 1046.

110 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 1.673/1931. Brief vom 26. Jänner 1931.

111 Bundesgesetzblatt 1931, 13. Stück, Nr. 60, 162.

den abberufen worden war, wurde abermals zum Leiter der Anstalt bestellt.¹¹² Er sollte alle Anträge und Vorschläge, die seiner Meinung nach geeignet waren, „die gedeihliche Entwicklung der Musiklehranstalten des Bundes in ihrer Gesamtheit zu gewährleisten und zu fördern“, ¹¹³ dem Ministerium weiterleiten.

„Präsident [a.D., Anm.] Dr. Wiener hat die Fachhochschule und die Akademie nach den Weisungen des Bundesministeriums für Unterricht unmittelbar zu leiten. Zur künstlerischen Leitung beider Anstalten wird der bisherige Rektor der Fachhochschule und Leiter der Akademie ordentlicher Prof. Franz Schmidt beigegeben, der diese Anstalten in seiner neuen Funktion nach vom Präsidenten Dr. Wiener aufzustellenden allgemeinen Richtlinien und unter dessen Oberleitung in künstlerischer Hinsicht im Einzelnen selbständig zu leiten hat.“¹¹⁴

Wiener stellte man ein Kuratorium mit zwölf Mitgliedern zur Seite, zeitgleich enthob man den stellvertretenden Direktor der Akademie, Dr. Josef Gurtner, und Rektor Franz Schmidt ihrer Ämter.¹¹⁵ Mit Inkrafttreten der Verordnung vom 17. Februar 1931 erlosch somit die Funktion des Rektors der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst Wien.¹¹⁶

Das Ministerium war sich allerdings nicht sicher, wie dieser ‚Gewaltakt‘ in der Öffentlichkeit aufgenommen werden würde. In einer Rede an den Ministerrat erläuterte Unterrichtsminister Czermak die Problematik:

„Bevor diese Massnahmen, soweit sie sich auf die Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst erstrecken, verlautbart werden, erscheint es geboten, mit dem Rektor der Wiener Universität als Vorsitzenden der Rektorenkonferenz Fühlung zu nehmen, um missverständliche Auffassungen hinsichtlich der übrigen Hochschulen rechtzeitig auszuschalten, bzw. die etwa dort zum Ausdruck gelangenden Bedenken zeitgerecht kennen zu

112 In der Sitzung des Nationalrates am 7. Juli 1931, bei der die Auflösung der Fachhochschule beschlossen wurde, beschrieb der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Koref die damalige Lage: „Und so war es eine Art Vergeltung, eine gerechte Nemesis, daß ihn die Umsturztag des Jahres 1918 glatt hinwegfegten. [...] Vielleicht darf man hier psychoanalytisch [sic] der Vermutung Ausdruck verleihen, daß der Herr Präsident Dr. Wiener sich gewissermaßen für seine Entfernung in den Umsturztagen des Jahres 1918 rächt, indem er ein für allemal das Mitbestimmungsrecht des Lehrkörpers beseitigt.“ Stenographisches Protokoll. 40. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, IV. G.P. – 7. Juli 1931, 1046 und 1051.

113 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 1.250/1931.

114 mdw-Archiv, 7/Res/1931. Schmidts tatsächliche Machtbefugnisse waren allerdings äußerst beschränkt. Vier Jahre später schrieb er: „Zum Schlusse sei mir noch eine Bitte erlaubt: da ich, wenn ich mit Gottes Hilfe soweit auf die Beine komme, doch höchstens als Lehrer mit nicht erweitertem Lehrauftrag in die Akademie wieder hineinkäme, würde ich sehr grossen Wert darauf legen, dass die Falschmeldung, unter der ich schon so lange leide, endlich aus der Welt geschafft würde: nämlich dass mein Name als ‚künstlerischer Leiter‘ von den Drucksorten der Akademie endlich verschwinde, so wie ich selbst in dieser Funktion doch schon lange in einem Abgrund versunken bin.“ mdw-Archiv, 248/Res/1935.

115 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 1.673/1931. Als Formalbegründung für die Enthebung Schmidts führte man an, dass die im Laufe des Kalenderjahres 1930 geforderten konkreten Detailvorschläge zur Reorganisation der staatlichen Musiklehranstalten erst am 16. Jänner 1931 eingelangt seien.

116 Bundesgesetzblatt 1931, 13. Stück, Nr. 60, 162.

lernen und würdigen, bezw. prüfen zu können. Sollte diese Fühlungnahme derartige Schwierigkeiten hinsichtlich der übrigen Hochschulen gewärtigen lassen, dass die Aktion hinsichtlich der Musikhochschule zu unverhältnismässigen und unerwünschten Auswirkungen führen würde, so behalte ich mir eine weitere Berichterstattung an den Ministerrat vor.“¹¹⁷

Wiener blieb seiner bewährten Strategie treu und empfahl dem Kuratorium, das Statut von 1908 „als Muster in Betracht“¹¹⁸ zu ziehen. Seine Befugnisse wurden im Vergleich zu 1918 sogar noch erweitert, sodass mit einem Schlag fast alle demokratischen Errungenschaften der vergangenen Jahre rückgängig gemacht wurden.

Als Abschluss dieses Abschnittes und als berührender Beleg für Franz Schmidts emotionale Verfassung während dieser Zeit mag ein Schreiben des scheidenden Rektors vom 12. Februar 1931 an das Bundesministerium dienen:

„Am Vorabend meiner Erkrankung am 9.d.M., war die Lage im Hause unserer Anstalten so, dass niemand auch nur das geringste Authentische wusste (da mir amtlich strengste Schweigepflicht aufgetragen war), dagegen jeder einzelne alles mögliche gehört hatte und, durch Zeitungsartikel und Korridortratsch genährt, ein wahrer Orkan der phantastischsten Behauptungen, Meinungen und Ansichten entstanden war. Die Folge davon: Aufgeregtheit, Groll, Misstrauen, Wut aller gegen alle.

Noch am Abend des 9.d.M. wollte ich an das Bundesministerium für Unterricht die dringliche Bitte richten, durch irgendeine Enunziation das Schweigen zu brechen, oder aber mich von der Schweigepflicht zu entbinden, um wenigstens den Versuch zu machen, der allgemeinen Verstörtheit zu Hilfe zu kommen. Allein ich konnte telephonisch niemand mehr erreichen und da ich ohnedies vorhatte, am nächsten Tag mit einer kleinen Deputation im Bundesministerium vorzusprechen, verschob ich diese Bitte auf diese Gelegenheit. Leider warfen mich in der darauffolgenden Nacht furchtbare Herz- und Gallenkolikanfälle auf das Krankenlager und so musste ich, wenigstens für den Augenblick, mein Vorhaben zurückstellen. Meine Bitte um irgend ein Wort an die Anstalten, doch zumindest an einen der Funktionäre derselben, wiederhole ich auf das dringendste!

Bei der streng vertraulichen Unterredung zwischen den Herren Sektionschef Dr. Prüger, Präsident Dr. Wiener und meiner Wenigkeit am 7.d.M. erklärte ich mich bereit, an der Seite des Herrn Präsidenten Dr. Wiener die künstlerische Leitung des Gesamtinstitutes zu übernehmen, wenn der vom Ministerium geplante Posten eines obersten Leiters beider Institute geschaffen und

117 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245, 4.265/1931.

118 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245, 3.995/1931.

jener oberste Leiter installiert sein würde. Ich erklärte auch, dass ich mir aus der Rangerniedrigung nichts mache, da ja doch meine Funktionsperiode als Rektor für alle Fälle mit Ende dieses Schuljahres abläuft und jede fernere Tätigkeit, sei sie auch noch so weitreichend und selbst die höchsten künstlerischen Ambitionen befriedigend, doch niemals den akademischen Rang eines Hochschulrektors mit sich bringen könnte.

Ich hatte aber auch schon vorher sowohl dem Herrn Sektionschef Dr. Prüger, als auch dem Herrn Minister, letzterem über seinen ausdrücklichen Wunsch sogar schriftlich erklärt, dass ich im Falle irgend einer Massnahme des Ministeriums um Enthebung von meinem Doppelposten als Leiter der Akademie und Rektor der Hochschule bitten müsste. Denn ich kann mir eine Ueberführung meiner derzeitigen Funktionen in die mir zuge dachte nicht vorstellen, weiss ich ja nicht, in welcher Art und Weise das Ministerium die Umwandlung der Konstruktion der Institute in eine neue Form vorzunehmen gedenkt.

Es ist mir völlig klar, dass alle Bestrebungen des Ministeriums, die Hochschule auf dem Wege von Verhandlungen, Verordnungen oder Aehnlichem für seine Pläne gefügig zu machen, nur eine neue Epoche wütender Kämpfe (Flucht in die Rektorenkonferenz, in die Oeffentlichkeit) zur Folge hätte, Kämpfe, deren Verlauf und Ausgang wohl niemand vorhersagen kann. Die Hochschule, die als solche sich doch nichts zu Schulden hat kommen lassen, wird sich selbstverständlich gegen jede Massnahme des Ministeriums, die einer Disziplinierung gleichsieht, bis zum Aeussersten zur Wehr setzen. Nur wenn es dem Ministerium gelingt, die Hochschule samt ihrem Rektor mit einem einzigen Hieb völlig totzuschlagen, dann ist die Voraussetzung für die völlige Handlungsfreiheit des Ministeriums erst gegeben. Ob aber das Ministerium diese Tat setzen und in der Oeffentlichkeit ausreichend begründen kann, entzieht sich meiner Beurteilung. Disziplinäre Vorwände scheinen mir gerade im vorliegenden Falle nicht genügend stichhältig [sic].

Mir kommt es keinesfalls zu, dem Ministerium irgendwelche Ratschläge zu erteilen; ich halte mich nur für verpflichtet, das Tatsächliche festzustellen und aufzuzeigen. Ich hoffe dadurch zunächst das zu erreichen, dass das Ministerium endlich sein Schweigen bricht und den Anstalten gegenüber in irgend einer Form, beruhigend oder seine Pläne enthüllend, hervortritt. Ich habe meine Schweigepflicht eingehalten und habe auf meinem Posten ausgeharrt bis zu meinem völligen Zusammenbrechen und damit habe ich das letzte gesagt, was ich zu sagen weiss.“¹¹⁹

119 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 5.604/1931.

Die Übernahme der Akademie und Fachhochschule durch Karl Wiener

Karl Wiener legte dem Ministerium bereits am 4. März 1931 seine ersten Pläne in seiner Funktion als Regierungskommissär in einem ausführlichen Elaborat vor, in dem er unter anderem forderte, die Studierendenzahl zu senken. Als Begründung führte er die veränderten bzw. schlechter werdenden Berufsaussichten an, die sich durch die „*Mechanisierung der Musik*“¹²⁰ ergeben hätten.¹²¹

*„Diese Reduction [sic] ist umso nötiger, als nicht nur durch die Beschränkung der Schülerzahl sich auch eine entsprechende Verringerung der Lehrer von selbst ergibt, [und] eine ganze Reihe von überflüssigen Fächern und Lehrgegenständen eingeführt wurde, die an sich und in ihrer Art ganz interessant sind, jedoch solange keine Existenzberechtigung besitzen, als die wichtigsten Hauptdisziplinen in ungenügender Weise oder auch sozusagen gar nicht vertreten sind.“*¹²²

Durch die Einsparung von Personalkosten wollte Wiener vor allem die von ihm angestrebten Meisterschulen finanzieren. Während des laufenden Semesters befürchtete er allerdings, dass Nachrichten über Entlassungen Solidaritätskundgebungen hervorrufen könnten, und beschloss daher, die betroffenen Lehrenden so spät wie möglich darüber zu informieren. Er schrieb an das Ministerium:

„Ich gestatte mir vielmehr neuerlich die von mir bereits wiederholt mündlich vorgebrachte Bitte zu unterbreiten, meine gesamten Anträge betr. den Abbau von Lehrkräften derart erledigen zu wollen, daß die Verständigung an sämtliche von den bezüglichen Anordnungen Betroffenen im gleichen Zeitpunkte ergehen kann.

Wenn vorläufig nur ein Teil der zur Ausserdienststellung bestimmten Lehrpersonen hievon amtliche Kenntnis erlangt, so wird unausweichlich eine starke Beunruhigung in den übrigen Teil des Lehrkörpers getragen und namentlich bei jenen hervorgerufen werden, die ohnedem bereits für ihre Person den Abbau befürchten. Es wird dann sofort eine allgemeine Abwehrbewegung und die Mobilisierung aller den Betreffenden zur Verfügung stehenden Protektionen eintreten und so die Durchführung dieses besonders schwierigen Teiles der Reorganisation schwer beeinträchtigt und gefährdet werden. Es ist des weiteren selbstverständlich, daß der Abbau von Lehrkräften eine lebhafte Diskussion bei einem gewissen Teil der Lokalpresse hervorrufen

120 mdw-Archiv, 1/Res/1931. Der Akt ist nur als Kopie im Bestand des mdw-Archivs vorhanden: AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 8.307/1931.
Ein Faksimile des gesamten Dokuments befindet sich im Anhang.

121 Dieser Fragenkomplex wird im Beitrag von Erwin Strouhal näher untersucht.

122 mdw-Archiv, 1/Res/1931.

*wird und ich halte es für besser, wenn diese unvermeidliche öffentliche Diskussion in Einem abgeführt und nicht auf mehrere Etappen verteilt wird.*¹²³

Die Folgen für die Betroffenen, von denen manche erst wenige Tage vor Unterrichtsbeginn von ihrer Kündigung erfuhren, waren verheerend, hatten sie doch knapp vor dem neuen Schuljahr kaum Chancen, eine andere Verdienstmöglichkeit zu finden. Auf einen der zahlreichen verzweifelten Bittbriefe von Lehrkräften, von denen manche über ein Vierteljahrhundert an der Akademie unterrichtet hatten, antwortete Wiener lapidar:

*„Leider hat sich dann, wie Sie ja wohl auch selbst zugeben werden, die staatsfinanzielle Lage gegenüber der Vorsommerzeit unerwartet und zwar ganz katastrophal verschlechtert, und diese traurige Tatsache ist natürlich an den Staatsakademiekrediten auch nicht spurlos vorübergegangen, sondern hat die einschneidendsten Reduktionen derselben in manchen Belangen bis unter die Hälfte, ja bis auf ein Drittel, zur Folge gehabt. Diese unabwendbare Tatsache zwang mich natürlich im September, meine für das laufende Studienjahr in Aussicht genommenen Maßnahmen einer neuerlichen gründlichen Revision zu unterziehen und Sie haben ja selbst aus den Zeitungen inzwischen entnehmen können, dass ich einen grossen und wichtigen Teil meiner Pläne vorläufig zurückstellen musste. [...]“*¹²⁴

Aber nicht nur einzelne Lehrkräfte, auch gesamte Unterrichtsbereiche fielen Wieners Sparstift zum Opfer, allen voran das von Max Reinhardt geleitete Schauspiel- und Regieseminar Schönbrunn:

*„[Es] erscheint [...] mir als eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben, [...] die sehr bedeutenden Mittel für die Gewinnung einer Anzahl von Meisterlehrern sicherzustellen. Dieses erscheint nur dann als möglich, wenn ausnahmslos alle Ausgaben, die nicht für die unmittelbaren und wichtigsten Hauptaufgaben der beiden Anstalten zwingend notwendig sind, ihrer bisherigen Verwendung entzogen und für die Gewinnung von Meisterlehrern bereitgestellt werden. Es erscheint mir nun durchaus gerechtfertigt, in den Kreis der für den mehrgenannten höheren Zweck zu opfernden Unterrichtszweige auch das unter der Leitung Prof. Dr. h.c. Max Reinhardts stehende Schauspiel- und Regieseminar einzubeziehen.“*¹²⁵

Im Gegensatz zu den Lehrenden organisierten sich die Studierenden rasch. Sie veranstalteten Protestkundgebungen, wandten sich an das Unterrichtsministerium sowie an die Presse und riefen noch im März 1931 zu einer Hörerversammlung auf.¹²⁶

123 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3255, 17.723/1931.

124 mdw-Archiv, 170/Res/1931.

125 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3270, 22.241/1931 bzw. mdw-Archiv, 3/Res/1931.

126 mdw-Archiv, 146/Res/1931.

„Kollegen und Kolleginnen! Immer wieder tauchen in Tageszeitungen aller politischen Richtungen Gerüchte auf, nach denen der Bestand unserer Schule und Existenz vieler Musikstudenten auf das schwerste gefährdet erscheint. Wollt ihr kämpfen für die Freiheit der Lehre, die durch dieses geplante Reformwerk bedroht ist, für eine vernünftige Studienreform, für die möglichste Unterstützung bedürftiger Talente, gegen den Abbau eurer Lehrer, gegen die Vernichtung der Existenz von 500 Musikstudenten, die durch ein System von Kontrollprüfungen aus ihrer Laufbahn gedrängt werden sollen, dann kommt alle in die allgemeine Hörerversammlung der Musikhochschule und Musikakademie, die Freitag, den 27. März stattfindet!“¹²⁷

Es war ein mutiges Auftreten, das aber keinerlei Erfolg zeitigte. Die Studentin Lilly Pollak, die für die Einladung zur Versammlung verantwortlich zeichnete, musste sich in der Folge einem Disziplinarverfahren stellen und bezahlte ihr Engagement letztlich mit dem Ausschluss aus der Anstalt.¹²⁸

Am 7. Juli 1931 erfolgte schließlich die von Wiener betriebene Auflassung der Fachhochschule.¹²⁹

Der Kampf um die Errichtung von Meisterschulen

Die Errichtung von sieben Meisterschulen stellte einen der Kernpunkte in Wieners Reformprogramm dar. Von Beginn an hatte er dafür einen Betrag von 140.000 Schilling als unabdingbar bezeichnet, und das Ministerium hatte zugestimmt unter der Voraussetzung, dass die Gelder *„nicht durch eine Erhöhung des Personalkredites der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst, sondern im Rahmen des bisherigen Akademiebudgets durch entsprechende Abbau- und Sparmassnahmen gefunden“*¹³⁰ werden. Durch massive Eingriffe in Verträge von Lehrenden gelang es ihm, die Summe von 153.000 Schilling¹³¹ einzusparen.

Im Mai 1931 legte Wiener seinen ersten Antrag mit Personalvorschlägen für Meisterschulen bzw. Meisterklassen vor.¹³² Darin sah er sieben Leiter vor: Lothar Wallerstein (Dramatische Darstellung) und Josef Manowarda (Gesang) mit einem Jahresgehalt von je 10.000 Schilling; Paul Hartmann (Schauspiel), Franz Schalk (Kapellmeister), Emil Sauer (Klavier) und Hans Duhan (Gesang und dramatische Darstellung) zu einem Jahresgehalt von je 20.000 Schilling

127 Stenographisches Protokoll. 40. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, IV. G.P. – 7. Juli 1931, 1048.

128 Ebenda bzw. mdw-Archiv, 157/H/1931.

129 Bundesgesetzblatt 1931, 54. Stück, Nr. 204, 1125–1126.

130 mdw-Archiv, 167/Res/1931.

131 mdw-Archiv, 179/Res/1931.

132 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3255, 14.529/1931.

sowie Bronislaw Huberman (Violine), der jährlich 50.000 Schilling erhalten sollte.¹³³ In Bezug auf Hubermans vorgesehenes Honorar schrieb Wiener:

„Der Betrag von S. 50.000 ist allerdings ein hoher. [...] Andererseits wäre natürlich die Gewinnung des berühmtesten und hervorragendsten Geigers der Welt als Lehrer für Wien eine ungeheure Sensation und würde eine Anziehungskraft auch auf das fernste Ausland, insbesondere auf die Geiger von England und Amerika ausüben, wie eine solche vorher niemals bestanden hat.“¹³⁴

Da der gesamte Akademiekredit für 1931/32 insgesamt 1.147.200 Schilling betrug, machten die vorgesehenen Gehälter für sieben Meisterlehrer 13% des gesamten Jahresbudgets der Akademie aus!

Als die Berufung Hubermans – wohl nicht zuletzt an dessen exorbitanten Honorarforderung – sowie die von Wallerstein scheiterte, ersetzte Wiener in einem Antrag vom 7. Juli 1931 Huberman mit Váša Příhoda und ergänzte die Liste um zwei Gesangslehrerinnen, die ohnehin als Ersatz für zwei kurz zuvor pensionierte Lehrkräfte vorgesehen waren.¹³⁵

Im Verlauf des Sommers einigte sich Wiener schließlich mit dem Ministerium; allerdings hatte in der Zwischenzeit Paul Hartmann abgesagt und Franz Schalk war verstorben. Im September reichte Wiener daher neue Vorschläge für Meisterschulen ein und schlug Wilhelm Klitsch anstelle von Paul Hartmann vor, doch nur wenige Wochen später erfuhr er, dass der für die Errichtung der Meisterschulen ursprünglich genehmigte Betrag von 140.000 auf 45.000 Schilling herabgesetzt worden war.¹³⁶ Seiner Meinung nach war es

„natürlich vollständig ausgeschlossen, mit einer derart unzulänglichen Summe an die Berufung der von mir in Aussicht genommenen Zahl namhafter Künstler zu schreiten und ich muss daher leider von der Durchführung des für die Reorganisation der Anstalt lebenswichtigen und bedeutsamen Planes der Errichtung von Meisterschulen zum Teile Abstand nehmen.“¹³⁷

Dennoch gelang es Wiener, dem Ministerium eine entsprechend abgeänderte

133 Ebenda.

134 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3255, 16.670/1931. Wiener war sich dessen bewusst, wie eine derart hohe Summe auf die Lehrkräfte bzw. auf die Öffentlichkeit wirken musste, und schlug daher vor, nur den Betrag von 20.000 Schilling in der „üblichen Weise“ von der Akademie auszuzahlen und den fehlenden Betrag von 30.000 Schilling aus dem Akademiekredit zu bestreiten, aber „in Form einer geheimen Personalzulage vom Bundesministerium für Unterricht an Professor Huberman“ zu überweisen.

135 mdw-Archiv, 89/Res/1931. Emil Sauer (Klavier), Franz Schalk (Dirigieren), Josef Manowarda (Gesang), Hans Duhan (Gesang und dramatische Darstellung), Paul Hartmann (Schauspiel), Helene Wildbrunn (Gesang), Berta Kiurina (Gesang), Váša Příhoda (Violine).

136 mdw-Archiv, 157/Res/1931.

137 Ebenda.

Liste vorzulegen,¹³⁸ wenngleich er eindringlich vor den Folgen warnte, sollten die wichtigsten Leiterstellen – vor allem in der Kapellmeisterschule und der Opernschule – nicht adäquat besetzt werden:

„Noch grösser aber ist die Unruhe im Kreise der ohne Unterricht müssiggelassenen Schüler und ihrer Eltern, was sich aus den täglich zahlreicher werdenden und sich erregter gestaltenden Vorsprachen von Eltern und Schülern bei mir und anderen Funktionären des Hauses ersehen lässt. Es wurde bei diesen Vorsprachen bereits wiederholt von den Eltern mit parlamentarischer Intervention und mit gerichtlicher Klage gedroht, wenn Ihren Kindern der durch den Eintritt in die Staatsakademie gewährleistete Unterricht noch länger vorenthalten werde. [...] Schliesslich besteht aber auch schon die dringende Gefahr, dass die bisherige empfindliche Verzögerung der Unterrichtsaufnahme in verschiedenen Fächern von gegnerischer politischer Seite ausgeschrottet werde.“¹³⁹

Um seine Niederlage zu kaschieren, und wohl auch um das Gesicht zu wahren, kam Wiener auf einen im Juni gestellten Antrag zur Errichtung von weiteren Meisterschulen bzw. Spezialklassen zurück:

„Mit der Leitung der Meisterschulen für Komposition wären die drei ordentlichen Professoren für Musiktheorie Hofrat Dr. Joseph Marx, Hofrat Franz Schmidt und Hofrat Max Springer zu betrauen, mit der Leitung der Meisterschule für Orgel der a.Professor für Orgel Franz Schütz. Ferners stelle ich den Antrag, noch 2 Spezialklassen für Moderne Klaviermusik zu errichten und mit der Leitung derselben den o.Professor Hofrat Franz Schmidt und den a.Professor Dr. Paul Weingarten zu betrauen.“¹⁴⁰

Für Emil Sauer gab es eine Sonderlösung, in der er sich bereit erklärte, eine Meisterklasse ohne Honorar, jedoch gegen Erhalt von 80% der Kursgelder zu übernehmen.¹⁴¹ Auch an der Verpflichtung von Erich Wolfgang Korngold als Studienleiter an der Opernschule hielt Wiener fest.

Der weitere Verlauf rund um die Bestellungen von MeisterlehrerInnen glich beinahe einem Kabarett: Anträge, Gegenanträge, Abweisungen, vorläufige Genehmigungen, Zusagen, Absagen, neue Vorschläge: Kurzum: Es herrschte Chaos.

138 Ebenda. Hans Duhan (Gesang und dramatische Darstellung, 10.000 Schilling), Josef Manowarda (Gesang, 8.000 Schilling), Berta Kiurina (Gesang, 7.200 Schilling bei reduzierter Lehrverpflichtung), Helene Wildbrunn (Gesang, 7.200 Schilling bei reduzierter Lehrverpflichtung), Oswald Kabasta (Dirigieren, 9.600 Schilling), Robert Heger (Vorbereitung und Einstudierung zweier Opern, 3.000 Schilling).

139 mdw-Archiv, 157/Res/1931.

140 Ebenda. Auch wenn die Spezialklassen offiziell ins Leben gerufen wurden, waren sie lediglich als eine Art ‚moralisches Entgelt‘ für jene Mitglieder des Lehrkörpers gedacht, die an der Fachhochschule den Rang eines ordentlichen oder außerordentlichen Hochschullehrers gehabt hatten und durch deren Auflassung eine gewisse Einbuße in ihrer dienstrechtlichen Stellung erlitten hatten. Ein Entgelt für die Unterrichterteilung in diesen Meisterschulen war niemals vorgesehen.

141 mdw-Archiv, 167/Res/1931.

Es wundert nicht, dass der Rechnungshof bei einem derartigen Vorgehen bereits 1932 aufgrund der mangelnden künstlerisch-pädagogischen und finanziellen Erfolge eine Auflösung der Verträge mit den LeiterInnen der Meisterklassen und – nach Bedarf – den Umstieg auf solche mit einer prozentuellen Beteiligung der Lehrkräfte an den Kursgeldern empfahl. In der Folge steigerten sich die Spannungen zwischen Akademie und Ministerium, sodass die Behörde mit 1. Dezember 1932 Wiener als Präsidenten abberief und den Ministerialrat im Unterrichtsministerium, Dr. Karl Kobald, an seiner Stelle einsetzte.¹⁴²

Die Akademie unter der Leitung Karl Kobalds

Mit seiner Bestellung trat Karl Kobald bereits zum zweiten Mal nach dem Ausscheiden Wieners an die Spitze der mdw. Wie auch seinem Vorgänger wurde ihm Franz Schmidt als künstlerisch-pädagogischer Leiter zur Seite gestellt.

Kobalds Hauptverdienst besteht rückblickend vermutlich darin, eine Beruhigung der Gemüter herbeigeführt zu haben. Nach den im Zuge der sogenannten ‚Prüger-Affäre‘ medial ausgetragenen Querelen trat die Akademie wieder etwas aus dem Blickfeld der Presse. Kobald behielt jedoch Wieners Reformkurs im Großen und Ganzen bei und bekannte sich weiterhin zum Prinzip der Meisterschulen:

„Es war [...] meine erste Sorge, die Meisterschulen und Spezialklassen weiter auszubauen und, da die Tüchtigkeit der Lehrkräfte allemal die beste Bürgschaft für das Gedeihen einer Lehranstalt ist, hervorragende Lehrmeister für diese Unterrichtszweige zu gewinnen.“¹⁴³

1933 bekam die Akademie eine neue Verfassung,¹⁴⁴ die nicht nur die Organisation, sondern auch die dienst- und besoldungsrechtliche Stellung der Lehrenden regelte. Die personalrechtlichen Eingriffe waren beachtlich: Lehrkräfte durften nur noch mittels zeitlich befristeter Verträge beschäftigt werden, zudem wurden die Honorare verringert. Die Folge waren geradezu unhaltbare Zustände. Ansuchen um Darlehen und Bitten um Gehaltsvorschüsse nahmen überhand, da sich die Lehrenden teilweise Pfändungen und Exekutionen ausgesetzt sahen. Der Abbau verheirateter weiblicher Personen im Bundesdienst¹⁴⁵ hatte zudem nicht nur den Verlust qualifizierter weiblicher

142 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245, 30.395-I/6b. Die Abberufung erfolgte am 24. November, die Enthebung trat mit 1. Dezember in Kraft. Die hier angesprochenen Vorgänge werden im Artikel von Severin Matiasovits beschrieben und daher an dieser Stelle nicht näher behandelt.

143 mdw-Archiv, 239/Res/1932.

144 Bundesgesetzblatt vom 14. Juni 1933, 70. Stück, Nr. 220, 545–549.

145 Das ‚Doppelverdienergesetz‘ (Bundesgesetzblatt 1933, 174. Stück, Nr. 545, 1464–1466) erzwang die Entlassung verheirateter weiblicher Bundesbediensteter.

Lehrkräfte zur Folge, sondern brachte auch schwere finanzielle Einbußen für die Betroffenen mit sich.

Ein weiteres Verdienst Karl Kobalds liegt darin, das Renommee des Hauses wieder verstärkt in den Blick der Öffentlichkeit gerückt zu haben. Im Unterschied zu seinen Vorgängern bemühte er sich in größerem Ausmaß um Kontakte mit Schwesterinstitutionen in aller Welt und um die Zusammenarbeit mit in- und ausländischen Kulturinstitutionen. In unermüdlicher Arbeit gelang es ihm in den folgenden Jahren, die Abhaltung internationaler Wettbewerbe für Musik und Tanz in Wien zu etablieren. 1934 fand erstmals ein Wettbewerb für Künstlerischen Tanz in Wien statt,¹⁴⁶ in der Folge konnte sich die Staatsakademie 1936 die Durchführung des Internationalen Wettbewerbs für Gesang und Klavier und 1937 jene für Gesang, Violine und Cello im Rahmen der Wiener Festwochen sichern.¹⁴⁷

Während der Präsidentschaft Kobalds verstärkte sich allerdings auch die politische Einflussnahme, namentlich der Christlichsozialen Partei bzw. der Vaterländischen Front.

Die ideologische Durchdringung des Bildungswesens im Zuge der Konstituierung des Austrofaschismus wirkte sich z.B. in der Zusammenlegung des Musikpädagogischen Seminars und der Abteilung für Kirchenmusik zur neu gegründeten Abteilung für Kirchen- und Schulmusik aus. Ebenso nahmen die Versuche, sich bei Stellenbesetzungen die Protektion durch die Partei zunutze zu machen, in verstärktem Ausmaße zu, wie folgendes Schreiben verdeutlicht:

„Präsident Dr. Kobald lernte meine Kunst zu schätzen, ist mir sehr wohlwollend gesinnt und schrieb mir noch den 19.II. d.J., daß er nur wegen der Aufnahmssperre und wegen der Staatsfinanzen mich nicht aufnehmen könne. Ferner haben die Exzellenzen Spitzmüller, Schmitz und Dr. Czermak mein Gesuch wärmstens unterstützt. Se. Exzellenz Herr Minister Dr. Schuschnik [sic] hat in seiner bekannten edlen Herzensgüte den Msgr. Prof. Gmeiner Ende Februar versichert, daß nun ich als erster berufen wurde infolge meiner außergewöhnlichen Fähigkeiten, sowie als geborner [sic] Wiener, der aus unserer Hochschule hervorgegangen ist. Und am 1.III. a c. wurde die Pianistin Erna Krämer [sic, richtig: Kremer], eine Halbjüdin, von der man bisher nichts Bedeutendes gehört, an

146 In weiterer Folge kam es zur Übernahme eines Meisterkurses für künstlerischen Tanz durch Grete Wiesenthal.

147 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3244, 13.416–I/6b/1937. „Das große Interesse des Auslandes, das sich nicht nur in der Delegation zahlreicher ausländischer Künstler in die Jury und in der starken Teilnahme ausländischer Wettbewerbsteilnehmer, sondern auch in dem außerordentlich wohlwollenden Interesse bekundete, das die im Ehrenkomitee vereinigten Herrn Gesandten in reichem Ausmaße bewiesen, bedeutete zunächst einen außerordentlichen moralischen Erfolg für die STAK und stellt eine Propaganda für dieselbe von solcher Wirksamkeit dar, wie sie mit anderen Mitteln wohl kaum erreichbar sein dürfte.“



mdw-Archiv, Foto: Erwin Strouhal

Karl Kobald, Porträt von Albert Paris Gütersloh (1950)

STAATSAKADEMIE FÜR MUSIK UND DARSTELLEND KUNST

Meisterschulen und Spezialklassen

An der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst gelangen folgende Meisterschulen u. Spezialklassen zur Errichtung:

- 3 Meisterschulen für KOMPOSITION** unter Leitung der o. Professoren Hofrat Dr. J. Marx, Hofrat Franz Schmidt, Hofrat Max Springer
- 1 Meisterschule für ORGEL** unter Leitung von a. Prof. Franz Schütz
- 4 Meisterschulen für GESANG** unter Leitung der Kammersängerinnen Berta Kiurina, Helene Wildbrunn und der Kammersänger Hans Duhan und Josef Manowarda
- 1 Meisterschule für DRAMATISCHE DARSTELLUNG** unter Leitung des Kammersängers Hans Duhan
- 2 Spezialklassen für MODERNE KLAVIERLITERATUR** unter Leitung von o. Prof. Hofrat Franz Schmidt und a. Prof. Dr. Paul Weingarten

Die allgemein zugänglichen Aufnahmeprüfungen in diese Meisterschulen und Spezialklassen sowie in die namentlich unter der Leitung des **Prof. Oswald Kabasta stehende Kapellmeisterschule** finden Freitag, den 30., und Samstag, den 31. Oktober i. d. Gebäude der Staatsakademie, Wien, III, Lehnringstraße 18, statt, wovon am Mittwoch, den 28. Oktober i. d. angefangen. Spätestens in der Zeit von 9 bis 1 Uhr nähere Auskünfte erteilt und Anmeldungen entgegengenommen werden.

Plakatdruck Karel, IV, Weingarten 27a

mdw-Archiv, Foto: Erwin Strouhal

Plakat zur Errichtung der Meisterschulen und Spezialklassen 1931

*die Akademie berufen. Sagen Herr Ministerialrat, was soll sich da ein junger christl. Künstler denken, muß das nicht alle Freude am künstlerischen Schaffen lähmen, alle noch mühsam erhaltenen Ideale vernichten und einen bodenständigen Künstler mit seinen großen Talenten ins Ausland – oder in Verzweiflung – treiben. [...].*¹⁴⁸

Derartige Schreiben mit eindeutigem politisch-ideologischem Inhalt wurden jedoch nicht nur von außen an die mdw herangetragen. In einem Brief des Leiters der Präsidialkanzlei und „*unermüdliche[n] rechte[n] Hand[es] des [Akademie-]Präsidenten*“¹⁴⁹ Hans Waizmann an den Sektionschef im Unterrichtsministerium Hans Pernter sind auch von hausinterner Seite Antisemitismus und die Demonstration einer politisch opportunen Gesinnung dokumentiert:

„Hochverehrter Herr Sektionschef!

[...] Es ist Dir ebenso wie mir bekannt, welch großes und befreites Aufatmen durch alle christlich-deutschen Kreise Österreichs ging, als nach der Niederringung des Aufruhrs zumindest die allerübelsten roten Hetzblätter eingestellt und damit deren jede Moral, jede Autorität, jede Tradition besudelnden und zersetzenden Mitarbeiter endlich zum Schweigen verurteilt wurden. Hierbei ist aber von den administrativen Funktionären der beiden Bundestheater übersehen worden, zumindest die [sic] übelsten von diesen Patronen, ich denke hier vor allem an den ehemaligen Musikkritiker der Arbeiterzeitung David Bach und den Kunstreferenten der Wiener Allgemeinen Zeitung Ludwig Ullmann, die weitere Teilnahme an den öffentlichen Generalproben der Bundestheater unmöglich zu machen. Es sind alle vaterländisch gesinnten Elemente darin einig, daß insbesondere die genannten 2 Journalisten (freilich kommen noch eine ganze Reihe anderer dazu) ganz besondere Schädlinge nicht nur unserer Kunst [durchgestrichen: und Politik], sondern überhaupt unserer gesamten öffentlichen Moral waren. Es ist wirklich mehr als betrüblich, wenn man, wie ich von vielen Seiten hörte, bei der letzten Generalprobe in der Staatsoper Herrn David Bach auf seinem gewohnten Stammsitz (thronen) sah und ich gestern im Burgtheater Herrn Ullman protzig, wie immer, in der 1. Reihe thronen sehen mußte. Ich habe wirklich sehr viele Stimmen uns innerlich nahestehender Menschen gehört, die sich darüber sehr verbittert geäußert haben. Es würde sich meines bescheidenen Erachtens vielleicht doch empfehlen, zu überlegen, ob den am meisten belasteten jüdischen

148 mdw-Archiv, 74/Res/1934; ein an Ministerialrat Wisoko gerichtetes Bewerbungsschreiben Hans Webers, das an die Akademie weitergeleitet wurde; Weber wurde 1935 eingestellt.

149 [k.A.], in: Kunstschnitten. Information des Arts. Organ für Musik, Theater, Literatur, Kunst und Wissen. Sonder-Nummer: Festaussgabe der Staatsakademie für Musik u. darstellende Kunst. Internationaler Musikwettbewerb 1937.

*ehemaligen Mitarbeitern roter Blätter nicht doch der weitere Zusammenhang mit dem Kunstbetriebe an unseren Staatstheatern entzogen werden sollte. Ich habe es hinsichtlich unserer Vorstellungen im Akademietheater jedenfalls für meine Pflicht gehalten, beim Hrn. Präsidenten Prof. Dr. Kobald unverzüglich die Streichung sämtlicher Kritiker der verbotenen Blätter von unserer Referenten-Einladungsliste zu beantragen und bin mit meinem Antrage auch durchgedrungen. [...]*¹⁵⁰

Beide Verfasser der zitierten Briefe übten sich in der Anpassung an das politische System, waren jedoch ‚doppelgleisig‘ unterwegs; sowohl Hans Weber als auch Hans Waizmann suchten parallel dazu den Anschluss an die NSDAP.

Nachdem der Organist, langjährige Professor an der Akademie und illegale Parteigenosse Franz Schütz¹⁵¹ 1936 wegen nationalsozialistischer Betätigung verhaftet worden war, erfuhr er Unterstützung durch Waizmann und erinnerte sich zu einem späteren Zeitpunkt daran:

*„Noch tief in der Systemzeit hat Dr. Waizmann, wofür er Parteigenossen aus der Staatsakademie gewiss als Zeugen zu führen vermag, seine Meinung über das System und seine Träger mit oft recht gefährlicher Unverhohlenheit ausgedrückt und der illegalen Garnitur der Staatsakademie [...] immer und zu jeder Zeit seine Hilfe in restloser Weise angedeihen lassen. Ich denke hier ganz besonders an meine Person, denn nach der Verbüßung meiner Arreststrafe war ich nun wirklich in schwerer Gefahr, den Rachegelüsten des Herrn Dr. Pernter zum Opfer zu fallen.“*¹⁵²

Illegale NSDAP-Mitglieder waren auf allen Ebenen des Hauses – unter Lehrenden, Studierenden wie Verwaltungspersonal – vertreten und unterstützten einander.¹⁵³

Es sollte nicht mehr lange dauern, bis sie die Macht im Staat und an der mdw an sich gezogen hatten.

150 mdw-Archiv, 46/Res/1934.

151 Schütz übernahm im Herbst 1938 die kommissarische Leitung der Akademie.

152 mdw-Archiv, 185/Res/1939. Die Aussagen in den zwei Briefen – Waizmann an Pernter 1934, siehe Fn. 150, und Schütz' Brief von 1939 bezüglich Waizmanns politischer Einstellung 1936 – könnten nicht widersprüchlicher (und daher entlarvender) sein.

153 Siehe dazu Erwin Strouhal, Zusammenspiel. Das „Professoren-Konzert“ der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst vom 12. Dezember 1938 als Beispiel für Repräsentation, Macht und Institution. In: Juri Giannini, Maximilian Haas, Erwin Strouhal (Hg.), Eine Institution zwischen Repräsentation und Macht. Die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien im Kulturleben des Nationalsozialismus (Musikkontext 7, Wien 2014) 57–91, hier 65–74.